LD 6671

Der
neue Proteus.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Original-Lustspiel in vier Akten

von

Gustav Linden.

[= Karl Stein]

Berlin, 1808.

Im Kunst- und Industrie-Comptoir.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Der

neue Proteus.

Original-Lustspiel in vier Akten.

Personen:

Jakob von Barfuß, } Brüder.
Louis von Barfuß, }
Frau von Barfuß, des letztern Gemahlin.
Emma von Seltau, Mündel der Brüder.
Baron Lindenfeld.
Ida, seine Schwester.
Herr von Siebenschlag, } Landedelleute.
Herr von Willmann, }
Hofrath von Willmann, sein Sohn.
Sophie Maas, Tochter eines Kupferstechers.
Leonore, Kammermädchen der Frau von Barfuß.
Stips, des Barons Bedienter.
Franz, Bedienter bei Louis.
Samuel, Jakobs Bedienter.

Die Scene ist in einer bedeutenden Provinzialstadt.

Erster Akt.

Vorzimmer in der Wohnung des Barons Lindenfeld.

Erster Auftritt.

Stips, Bedienter des Barons (tritt ein.)

Der Herr scheint noch zu schlafen. — Das nenne ich geruht; aber wenn man auch so von der Schweiz daher fährt, und sich zum erstenmale nach fünf Jahren wieder zu Hause weiß, dann hat das Bett Arme, da schläft sichs, ~~als habe man, Gott verzeih mir's! Operment eingenommen.~~ (am Fenster.) Sehe ich recht? (reibt die Augen.) Ja, wahrhaftig, meine scharmante Leonore noch drüben im Barfußischen Hause! Niedlicher als jemals. Und sie erscheint mir sogleich nach meinem ersten Erwachen in der Vaterstadt. Ist das keine gute Vorbedeutung, so giebt es keine.

Zweyter Auftritt.

Stips, Baron in der Seitenthüre.

Baron. (zu sich.) Was macht der Mensch da?

Stips. Jetzt sieht sie herüber. (grüßend.) Guten Morgen! — Wie freundlich sie dankt!

Baron. Etwas Freundliches sehe ich auch gern. (geht leise hinter Stips.)

Stips. Sie ist noch dieselbe.

Baron. (ruft.) Guten Morgen, mein Kind!

Stips. Gott stehe mir bey!

Baron. Kein ganz übler Geschmack.

Stips. Wo ist man sicher vor Ihnen?

Baron. Am wenigsten bei niedlichen Mädchen.

~~Stips. Leider!~~

~~Baron. Doch ist deine Sorte selten die meinige.~~

Stips. (hinaussehend.) Weg ist sie. Daran sind Sie Schuld.

Baron. Wer ist sie denn?

Stips. Das Kammermädchen drüben.

Baron. Das hübsche Lorchen. Ja, ja, ich besinne mich.

Stips. So? — Hm!

Baron. Du hast Absichten?

Stips. Wenn das Mädchen, wie ich hoffe, mir noch gut ist, und Sie auf zwiefache Weise nichts dawider haben.

Baron. Auf keine Weise, das verspreche ich Dir.

Stips. Dann bin ich sicher. Wenn Sie Ihr Wort geben, so kann man auf Sie rechnen.

Baron. Punktum! Ist meine Schwester schon wach?

Stips. Seit einer Stunde spaziert sie im Garten umher, und hat mir befohlen, es zu melden, wenn Sie aufgestanden sind.

Baron. Ich bin aufgestanden.

Stips. Sehr wohl. Der Herr Hofrath von Willmann hat so eben anfragen lassen, ob er heute früh —

Baron. ~~Mein Freund?~~ der herrliche Junge! Er soll kommen, je eher je lieber. ~~Geschwinde, geh!~~

Stips. (geht.)

Baron. (allein.) Da wäre ich wieder zu Hause: gesund und froh[redacted] Gottlob! — das Boot ist aber erst im Hafen, das Schiff treibt noch auf der Meereshöhe umher. Wohin werden die Winde des Zufalls es führen? — Nun! ein wenig will ich steuern, und dann, — wohin das Fatum will.

Dritter Auftritt.

Baron, Ida, seine Schwester.

Ida. (in seine Arme fliegend.) Noch einmal willkommen, ~~und tausendmal willkommen~~ nach fünfjähriger Trennung. O, ich habe keine Worte für mein Entzücken.

Baron. Liebes Mädchen! gute Schwester! Sonderbar, Thränen sind mir Fremdlinge; aber hier werden mir die Augen feucht; ~~gestern Abend schon, und nun wieder.~~ Immerhin! Freudenthränen sind erquickend, wie Thautropfen nach langer Dürre. Gut und fröhlich warst du immer, sicher bist du es geblieben. Wenn du so vor mir stehst, hübsch und blühend — dann darf ich eine Welt fragen: habe ich nicht Ursache, diese Thränen zu weinen? Dreizehn Jahre zähltest du, als ich von hier ging. Klein

warst du und schwach, jetzt wohl gewachsen und gestaltet, eine Grazie —

Ida. O! —

Baron. Nun, der Bruder ist kein Liebhaber.

Ida. So freue ich mich deines Beifalles.

Baron. Wenn unsre liebe seelige Mutter jetzt hieher träte: ob sie wohl mit uns zufrieden wäre?

Ida. Freudig hoffe ich es.

Baron. [redacted], als sie vor sechs Jahren entschlief, und [redacted] dich mir übergab, mir, dem Zwanzigjährigen. Beim Himmel, mir war nicht wohl! ~~Ich selbst noch des Führers bedürfend, mittellos, ohne Erfahrung~~, ich sollte für dich sorgen, der Jüngling für das Mädchen. O weh! da schwand meine rosenfarbne Laune. Aber nun: leicht athmet die Brust. Viktoria! jetzt können wir der Zukunft trozzen. Ida ist ein gutes, liebenswürdiges Mädchen geworden, der Bruder hat Geld aus England gebracht, gesundes Blut und fröhliche Stimmung. Viktoria!

Ida. Ich stimme ein, da ich Dich wieder habe, und so wieder habe.

Baron. Sage mir, hat deine Pflegemutter, die Wittwe Werner, sich meinem Wunsche gemäß benommen?

Ida. Mütterlich.

Baron. Das werde ihr vergolten. Ich bin, ~~wie ich Dir auch schon brieflich gemeldet habe~~, glücklich gewesen. Der Onkel in London ist zur Erde bestattet, und seine hinterlassenen dreißigtausend Pfund Sterling sind unser Eigenthum.

Ida. Dein Benehmen gewann ihn. Du hast

Knigge über den Umgang mit Menschen nicht vergebens gelesen.

Baron. Pah! das Glück wollte uns wohl. (am Fenster.) Da kömmt Willmann.

Ida. (schnell.) Willmann? der Hofrath?

Baron. Er hat sich bei mir melden lassen. — Aber warum fällt Dir das auf? — Du scheinst verändert. — (lachend.) Aha! So! so. — Sieh mich an, liebe Ida.

Ida. (sieht ihn an, ihr Blick sinkt zur Erde.)

Baron. Ha, ha, ha!

Ida. Du lachst? —

Baron. Daß Du nicht lachst. Sey ruhig. Ich kenne die Bedeutung, wenn ein Mädchen bei dem Namen eines Jünglings erschrickt, der früher ihr täglicher Gesellschafter und des Bruders Gespiele und Jugendfreund war.

Ida. Du irrst, wenn du glaubst —

Baron. Daß Ida Augen und ein Herz hat, und ihr achtzehnter Geburtstag vorüber ist.

Ida. Kennst Du unser Geschlecht so genau?

Baron. ~~Wenigstens habe ich mir darum Mühe gegeben, und im Vertrauen, nicht ganz umsonst.~~ Meinst Du, ich sey England, Frankreich, Italien und die Schweiz nur durchreist, um Städte und Dörfer, Berge und Wälder zu begaffen?

Ida. Und Kunstwerke.

Baron. Recht. Das Weib ist das herrlichste unter allen. Menschen wollte ich kennen lernen, und vorzugsweise ihre edelste Hälfte.

Ida. Mädchenherzen sind keine Posthäuser.

Baron. Oft, o ja! Man logiert einige Stun-

den darin, und fährt wieder ab, wenn neue Reisende eintreffen. In andern ist es gut seyn, man siedelt sich an und bleibt allein; denn das Postwesen hat nun aufgehört. Aber ernsthaft: Bist du dem Hofrath hold?

Ida. Ernsthaft. Wäre ich es, sollte ich ohne deinen brüderlichen Rath meiner Neigung folgen?

Baron. Bruderrath ist in Amors Tribunal nur ein Titularrath. Doch danke ich Dir für Dein Vertrauen.

Ida. Er kömmt. (wendet sich, um zu gehen.)

Baron (hält sie.) Bleib doch!

Ida. Um euch zu stören? Nein, nein.

Baron. So bin ich ganz im Klaren mit Dir. Du bist sehr, sehr für ihn eingenommen.

Ida. (schlägt lächelnd die Augen zur Erde.) Wie?

Baron. O weh!

Ida. Ausgelassen, wie ehedem. (eilt fort.)

Baron (allein.) Sie ist wie alle. Ich kenne diese Sprache. Den Blick zu Boden senken, heißt, ich spräche, wäre ich nicht gefragt worden, davongehen bedeutet, ich verrathe mich, wenn ich bleibe, und Wie? ist zu Deutsch: O ja! — Ei nun, Willmann war immer ein guter Mensch, bis auf eine gewisse Aengstlichkeit, welche ihm seine Erziehung gegeben hat. Gern sähe ich Ida mit einem so wakkern Manne verbunden. — Wir wollen sehn.

Vierter Auftritt.

Baron, Hofrath von Willmann.

Hofrath. (zu ihm eilend.) Bruder!

Baron. (ihm entgegen.) Lieber Eduard!

Hofrath. So habe ich wieder einen Freund. (Umarmung.)

Baron. Welch ein köstlicher Augenblick! Da stehn die entwichenen Tage wieder vor mir, unsre freudenvolle Knabenzeit. Erinnerst Du Dich, wie wir Ball spielten?

Hofrath. Und ich Dich unversehens verwundete?

Baron. Ich lachte dazu.

Hofrath. Weißt Du noch, als wir das Eichhörnchen verfolgten von Baum zu Baum, ich nun auf die schlanke Birke kletterte? —

Baron. Am Fluß.

Hofrath. Sie bog sich unter mir, das Thier sprang weiter, ich griff nach ihm. —

Baron. Du fielst ins Wasser.

Hofrath. Du aber sprangst mir nach, und zogst mich ans Ufer.

Baron. Da freute ich mich.

Hofrath. Dein Vater mußte den Zorn des meinigen besänftigen.

Baron. Dafür balgtest Du Dich später statt meiner mit dem Gärtnerburschen herum, der mir die acquirirten Kirschen mißgönnte.

Hofrath. Mein Vater lärmte gewaltig.

Baron. Guter Junge! Wie ist Dein Vater jetzt? Poltert er noch?

Hofrath. Wie ehedem, fast noch strenger.

Baron. Und wie lebst du dabey?

Hofrath. Wie ein Fisch im Brunnenwasser. Doch das bleibt unter uns.

Baron. Du bist Hofrath geworden?

Hofrath. Der Vater meint, ich soll einmal Minister werden.

Baron. Dazu taugst du wohl nicht.

Hofrath. Ach nein; ich bin auch nicht besonders gern Hofrath, und nur außer dem Regierungssaal ist mir wohl; aber was soll ich machen? Mein Vater will es so.

Baron. Dann mußt Du es bleiben.

Hofrath. Laß uns von Dir sprechen. Wie ging es Dir in den fünf Jahren?

Baron. Recht wohl. Mein Onkel wollte mich bei sich sehen, ich ging zu ihm nach London. Daß ich meine Schwester zurücklassen mußte, weil er, seit seine Gattin ihn heimlich verlassen hatte, das ganze weibliche Geschlecht haßte, that mir weh, indessen reißte ich dahin, größtentheils um meiner Schwester Glück zu gründen. Ich kam dort an, war um ihn, gewann sein Wohlwollen, und wurde von ihm zum Universalerben ernannt. Das sage ich Dir im Vertrauen: Ida glaubt, sie sey gleichfalls zur Erbin eingesetzt, und sie darf es nie erfahren, daß ich ihr die Hälfte überlasse.

Hofrath. Herrlicher Mensch!

Baron. Still! — Der Oheim starb, als ich beinahe drei Jahre dort war. Nun wollte ich auf der Stelle hierher zurück; aber Ida war so zufrieden bei ihrer Pflegemutter, daß ich beschloß, zwei Jahre meinem Lieblingsvergnügen zu widmen. Es ist geschehen. Ich habe manches genossen, Welt und Menschen gesehen, viele hübsche Mädchen geküßt, bringe leichten Sinn, eine schwere Chatouille, und nicht üble Grundsätze zurück, und bin überglücklich; das ist meine Geschichte.

Hofrath. Und dein Herz?

Baron. Ist noch mein Herz!

Hofrath. Viele hübsche Mädchen geküßt, sagst Du?

Baron. Ich fand in der Regel Weiber, die nur zum Küssen da zu seyn schienen.

Hofrath. Ihre schöne Bestimmung.

Baron. Mit Erlaubniß, ich verlange mehr. Die Seele, der Geist, das Gemüth sind die Edelsteine, der Körper nur die Fassung; ist sie elegant, geschmackvoll? Gut: ich sehe es gern; aber ich kaufe darum nicht. Der Diamant bleibt Hauptsache. Die Frauen reden in unsern Tagen viel und sagen wenig, scheinen alles, und sind nichts. Und darum küßte ich nur.

Hofrath. So wärest du noch ganz frei?

Baron. In der That. Soll ich im Ernst lieben, ~~was man lieben nennt~~, so verlange ich mehr, als die Form; ich will nicht bloß ~~eine Frau, das heißt~~ ein Geschöpf weiblicher Gattung; ich wünsche eine heitre Freundin, ein mehr als gewöhnliches Wesen, ~~ausgestattet mit lebendigem Geist und kindlicher Güte zu besitzen.~~ Uebereinstimmung mit mir bedinge ich.

Hofrath. Du forderst viel.

Baron. Ich weiß; finde ich, gut, nicht, so bleibe ich im Cölibat.

Hofrath. Du warst von jeher selbstständig.

Baron. Ich strebte, es zu seyn. — Du? freilich, wenn man Deinen Vater kennt, so ist bei Dir nicht daran zu denken. Und doch bist Du brav.

Hofrath. Gustav! Verzeihst Du mir, wenn ich Dich mit einer Bitte belästige?

Baron. Rede.

Hofrath. Mein Vater wünscht, ich soll das Fräulein von Seltau heirathen.

Baron (zu sich.) Ei, Ida, das ist nichts. — (laut.) Du sollst. — Willst Du auch?

Hofrath. Du weißt, ich bin an Gehorsam gewöhnt; ich will, was ich soll. Nun treten hier aber Schwierigkeiten ein. Das Mädchen ist ein kleiner Sonderling; sie findet es unnatürlich, daß ein Mädchen bei ihrer Vermählung nicht selbst Wahl und Stimme hat. Emma will eine Ausnahme von der Regel seyn, sie will selbst wählen. Dazu treibt sie ihr Eigensinn. Wie sie es wagen kann, sich ihren Vormündern zu widersetzen, begreife ich nicht.

Baron. Sehr interessant. Aber wie ist mir! Das Testament ihres Vaters sagt gerade: sie soll einem von ihren Vormündern gewählten Manne ihre Hand reichen, oder ihr bedeutendes Erbtheil verlieren. Nicht so?

Hofrath. Ganz recht. Bleibt sie aber ledig, so büßt sie die Hälfte desselben ein. Und heute an ihrem ein und zwanzigsten Geburtstage soll sie sich erklären.

Baron. Heute? Sage mir: ist sie hübsch geworden? sie hatte viel Anlagen dazu, als ich abreiste.

Hofrath. Ein liebenswürdiges Geschöpf.

Baron. Und ist sie gut?

Hofrath. ~~Ausser jener Sonderbarkeit, gewiß; ihr Ruf ist unzweideutig,~~ die Verläumdung selbst muß sie tadellos nennen; übrigens zeichnet sie sich auch durch ihre Bildung aus; sie mahlt, spielt im Concert, schwimmt, reitet. —

Baron. Ei, das wird immer interessanter. Nun, ich muß ohnehin den Herren von Barfuß, ihren Vormündern, einen Besuch geben, da werde ich sie kennen lernen. Das mag heute noch geschehen.

Hofrath. Darum wollte ich Dich bitten. Wieder darauf zurückzukommen. Die Vormünder geben diesem und jenem ihre Einwilligung, aber Emma verwirft Jeden, der von ihnen begünstigt erscheint. Die Herren kämpfen selbst gegen einander, und so ist da ein ewiger Hader. Trotz der Narrheit der beiden Herren, trotz der Thorheit der Gemahlin des jüngern, welche ihren Mann beherrscht, war es mir gelungen, die Brüder durch einen Dritten für mich zu interressiren; aber Emma, die dies bemerkte, gab meinem Fürsprecher ziemlich verständlich einen Korb.

Baron. Und Dein Vater besteht doch darauf?

Hofrath. Fest, wie auf alles, was er einmal beschlossen hat.

Baron. Aber wenn das Mädchen, die Hauptperson, dawider ist; was kann er, was kannst Du thun?

Hofrath. Er glaubt, ich gäbe mir keine Mühe, weil ich eine andere Parthie wollte; er nennt meine Relation darüber Erdichtung, Vorwand, und schilt und zankt in Ewigkeit. Eigentlich meint er es gut, Emma besitzt ein Vermögen von mehr als zweimal hunderttausend Thalern; diese bedeutende Summe wünscht er mir zuzuwenden.

Baron. Es ist wahr, sie ist auch reich.

Hofrath. So oft er zur Stadt kommt, frägt er in jener Hinsicht, und eifert und brummt, wenn ich ihm die Hoffnung benehme. Heute ist der

letzte Termin; gewiß kommt er, ich zittre seiner Ankunft entgegen. Er wird fordern: ich solle noch einmal anfragen.

Baron. Die Forderung ist nicht unbillig.

Hofrath. Ich selbst habe nicht den Muth, Schritte zu wagen, Du bist mein Freund. Du kömmst heute in das Haus. Du bist gewandt genug, auf meine Angelegenheit zu kommen, und etwas Zweckmäßiges für mich zu thun.

Baron. Du willst, ich soll Dein Freiwerber seyn?

Hofrath. Wenn Du die Güte hättest.

Baron. Ein sonderbarer Auftrag. — Aber er gefällt mir. — Ja, ja, Eduard, ich will. — Zwar dachte ich noch vor wenigen Minuten an etwas ganz anders.

Hofrath. Wie?

Baron. Davon vielleicht ein andermal. Baue auf mich, ich rede in Deiner Sache. ~~Sei versichert, daß ich alles thun werde, was mir möglich ist.~~

Hofrath. Vor allen Dingen erforsche das Mädchen.

Baron. Hier ist meine Hand.

Hofrath. Dein Wort genügt mir, du brachst es nie.

Baron. Ich bin erfreut, daß Du mich so kennst. Ein Mann von Wort ist in unsern wortreichen Tagen, und bei dem gehaltleeren Zeitgeist seltner, als eine blühende Aloe.

Hofrath. Ich hoffe viel von Deiner Fürsprache.

Baron. Noch einmal. Liebst du Emma?

Hofrath. O ja, mein Vater befiehlt es. —

Baron. Aber wenn er nicht befohlen hätte?

Hof-

Hofrath. Dann. — (ein Seufzer.) — Liebster Gustav! —

Baron. Mißtrauest Du mir?

Hofrath. Nein, o nein! Laß mich offen seyn. (leise.) Ich habe wohl zuweilen gedacht, wenn mein Vater gern sähe, daß — ich — ein — gewisses — anderes — Mädchen — zur Frau nähme, so — so würde es mir unaussprechlich lieb seyn; aber nun mache ich mir auch nichts draus.

Baron. Und das gewisse, andere Mädchen ist —?

Hofrath. Nein, das zu sagen, erlaube ich mir nicht.

Baron. Ich dringe nicht in Dich. Genug davon. Jetzt will ich mich kleiden, um in das Haus der Herren von Barfuß zu gehen. Im Garten findest Du Ida, gehe hinab, unterhalte Dich mit ihr, ich komme bald nach.

Hofrath. Verzeih, ich habe dringende Geschäfte.

Baron. Wie Du willst. Kömmst Du später wieder hierher?

Hofrath. Ja, ja! — Sieh, Gustav, ich denke mir das als recht schön, wenn ich durch Dich das Mädchen erhalte, mein Vater nun zufrieden ist, und Du gleichfalls ein liebes Weib besitzest, dann leben wir zusammen, dann sind wir unzertrennlich. O, wir wollen wieder so froh seyn wie ehedem, als wir Kinder waren.

Baron. Eichhörnchen haschen wir nicht wieder.

Hofrath. (lachend.) Aber unsere Frauen.

Baron. Wer weiß, welches besser ist!

Hofrath. Ei nun! — Lebe wohl, Gustav!

Baron. Auf Wiedersehen!

Hofrath. Empfiehl mich Deiner Schwester. Ich habe sie lange nicht gesprochen. Nächstens werde ich mir das Vergnügen machen — (geht fort.)

Baron. Thue das! (allein.) — Ich für einen andern thun, was ich bisher für mich selbst noch nicht that? Die Situation ist neu. — Bei Ida hätte ich lieber für ihn gesprochen. Er liebt sie, darauf wette ich alles. Ei, das ist doch ein fast zu gehorsamer Gehorsam! Wo bleibt die Selbstheit, der Charakter? — Ida ist ihm sehr gut, trotz der gesenkten Aeugelein — aber der Brumbär von Vater will es anders. Immerhin! — Mein Wort gab ich, und so müssen wir denn die geniale Dame in Anspruch nehmen, welche gegen den Willen zweier Vormünder, wider die Laune einer poetischartistischen Matrone und gegen die alte Europäische Sitte, sich willenlos vom Freier heimführen zu lassen, anzukämpfen wagt. Der Entschluß ist bewundernswerth. Dazu ist das Mädchen sehr gebildet, reich, schön; häßlich war sie schon vor fünf Jahren nicht, ich habe oft mit Wohlgefallen die liebe Nachbarin angeschaut. Frisch daran; denn noch heute soll es aufs Reine. (eilt in sein Zimmer.)

(Gemeinschaftlicher Saal im Hause der Herren von Barfuß.)

Fünfter Auftritt.

Jakob von Barfuß. Louis von Barfuß. Frau von Barfuß. Leonore.

(Jakob, sehr verjährt gekleidet, Louis hypermodern, sitzen sich gegenüber an den Tischen. Frau von Barfuß an einer Toilette, lesend, während Leonore, hinter ihrem Stuhl stehend, die Papilloten aus ihrem Haar löset, Jakob mit geschlossenen Augen im Sessel, Louis mit Rechnen beschäftigt.)

Frau von Barfuß. (aufsehend.) Nun, meine Herrn, was sagen Sie dazu?
Die Stunden fliehn, der Abend soll entscheiden.
Man weiß, ich stimme für den Grafen Hagen.

Louis. (immer schnell redend.) Ma belle! der amüsante Le Petit gefällt mir extraordinair.

Leonore. (zu sich.) Für diesen Augenblick, im nächsten ein Anderer.

Fr. v. Barfuß. Und Sie, Herr Bruder? — Geben Sie Ihr Wort.

Leonore. Dieselben geruhen im Traume zu beschließen.

Louis. Mon frère!

Jakob. (gähnt.) Wie?

Louis. Dein Sentiment.

Jakob. Herr von Siebenschlag.

Louis. Point du tout. Was besitzt er? Rien! Was ist er? Rien. Was weiß er? Rien! Dazu rustre wie ein Grandvalet.

Fr. v. Barfuß. Roh ist er, ungebildet. Kein Theater
besucht er, lies't kein Buch, spricht recht gemein —

Leonore. Beschenkt die Domestiquen nicht.

Fr. v. Barfuß. Und kurz, daraus wird nichts, Herr Bruder.

Louis. Non, non, mon frère!

Leonore. Er könnte der Emma Großvater seyn.

Jakob. Halt das Maul. Er ist ein Mann in seinen besten Jahren, und so sehr arm ist er auch nicht. Daß er euern Firlefanz nicht kennt, ist löblich, und sonst ist er nicht dumm; er versteht sich auf die Landwirthschaft, ist ein guter Jäger, ein alter Edelmann, ein Patriot, kennt den Wein. Mit einem Wort, er ist mein Mann, und damit holla. Ich bin ein ehrlicher Deutscher.

Louis. } Daraus wird nichts, mon frère!
Fr. v. Barfuß. } Ich sage, Nein, Herr Bruder, sage Nein!
Doch, Herr Gemahl, mit Ihrem Le Petit
ist es derselbe Fall, derselbe Fall.

Louis. Comment? la même?

Fr. v. Barfuß. Fast ist er ärmer noch, als Siebenschlag.

Louis. Erbt er nicht von einem reichen Cousin in Mexiko? Denken Sie, in Mexiko! —

Fr. v. Barfuß. Fanfaronaden sind's, das denke ich.

Louis. Ah, die Papiere —

Fr. v. Barfuß. Die selbstgeschrieb'nen wahrscheinlich; dann ferner
sein Eigendünkel, er ist unausstehlich.

Louis. Die pure Genialität, Connoissance seiner Dignität. Und — ah ciel! seine französische Sprache: par excellence, sage ich Ihnen, par excellence.

Fr. v. Barfuß. Und deutsche Kunst und deutsche Lit'ratur
sind ihm der Sphinx verworrne, dunkle Räthsel.

Louis. Ah, ma belle.

Fr. v. Barfuß. Ein Schwätzer ist er, ein Antiquenkrämer,
er jaget kleinlich jedem Neuen nach,
das zieht Sie zu ihm hin. Doch warn' ich Sie.
Er heuchelt Ihnen zu gefallen, wünschet
durch Sie des Mädchens Güter zu erlangen.

Louis. Ah, Sie sind inflexible; aber ich werfe mich Ihnen bittend zu Füßen. Sie werden Ihr Jugement ändern.

Fr. v. Barfuß. Nie, nimmer! Hagen ist der Auserwählte;
der Graf, begabt mit kindlich reinem Sinn,
für Poesie, und Schauspielkunst und Schönheit.
Ein Mitglied des Privattheaters. Er,
sonst keiner, sey des Mädchens Ehgemahl.
Sie werden darum ihren Ausspruch ändern.

Leonore. Reich ist er und freigebig.

Louis. Geniert und solide wie ein Professeur de la Mathématique.

Fr. v. Barfuß. Es bleibt dabei; Sie werden sich besinnen.

Louis. (seufzend.) Avec peine!

Sechster Auftritt.

Vorige. Emma von Seltau, im Reitkleide. Herr von Siebenschlag.

Emma. Hier ist Jedermann in seinem Element.

v. Siebenschlag. (sie begleitend.) Das heißt geritten! Fräulein! Sie paßten sich für die Jagd. Ha, das sollte ein Leben geben. Auf Ehre! Sie müssen einmal mit mir auf die Hetze. — Guten Morgen, ihr Herrschaften! He, da liegt der Herr Bruder, und schläft wie ein Dachs. Auf Ehre!

Louis. Eine malitiöse Comparaison!

Leonore. Ein Edelmann und ein Dachs.

Fr. v. Barfuß. Das Bild zeugt kräftig vom gemeinen Sinn.

Jakob (erwacht vom Geräusch, reicht Siebenschlag die Hand und schüttelt die seinige.) Willkommen, Herr Bruder!

v. Siebenschlag. Nun, Fräulein, heut ist der letzte Termin. Verstehn Sie mich? Heraus mit der Sprache. Da bin ich. He?

Emma. Sie hörten meine Antwort hundertmal.

v. Siebenschlag. Possen. Greifen Sie zu.

Fr. v. Barfuß
Louis } lachen.
Leonore

v. Siebenschlag. Ich habe eine trefliche Jagd, ich besitze einen guten Weinkeller, mein Gut ist eins der besten im Lande, und über meine Käl-

berzucht geht nichts. Das Herz im Leibe lacht, wenn man meine Wiesen sieht. Auch baue ich eine Menge Heu. Sehn Sie, wie gut können wir leben!

Leonore. (kichernd.) Vom Heu.

v. Siebenschlag. Meerkatze! In alles steckt sie ihre Nase. Das ist dumm! —

Emma. Sie haben Recht! Das verbitte ich, Jungfer.

v. Siebenschlag. Und von Ihnen, gnädige Frau, ist es auch nicht gar zu gescheid, daß Sie es dulden. Wissen Sie das?

Fr. v. Barfuß. Mein Herr!

Louis. Taisez vous, ma belle. Il est un Lourdant! (geht mit seinen Papieren.)

v. Siebenschlag. Noch einmal, Fräulein, besinnen Sie sich.

Jakob (indem er aufsteht.) Sey ruhig, Herr Bruder. Du weißt, was ich Dir versprochen. Komm mit mir auf mein Zimmer.

v. Siebenschlag. Meinetwegen. Wir wollen trinken. Nun, Fräulein Emma, nach Tische frage ich wieder an. Was gilt's, Sie reden dann anders? Und Sie, gnädige Frau, werden Sie einmal klug. Alt genug sind Sie dazu. Auf Ehre! (entfernt sich mit Jakob.)

Fr. v. Barfuß. O pöbelhaftester der Pöbelhaften!

(zu Emma.) Was sagen Sie zu jenem Ungeschliffenen?

Emma. Plump ist er.

Fr v. Barfuß. Und zu der Werbung des verhaßten Alten?

Emma. Nichts, wie es dem Passivo gebührt,

so lange es ein Passivum ist. Werde ich gefragt, so rede ich.

Fr. v. Barfuß. Längst wär' er fort, wenn Sie nicht zum Begleiter ihn ewig wählten, hielten ihn nicht fest.

Emma. Bedarf ich nicht für den Nothfall eines männlichen Gesellschafters? Und er ist keiner der Schlimmsten; er klagt mir nicht seine Liebe in Klinggedichten, wie der Graf Hagen et Compagnie. Im Allgemeinen belustigt mich das Schauspiel, hier im Hause alles gegen einander streitend zu wissen, um etwas, worüber nur ich zu entscheiden habe, den Chor der Anbeter sich mühen zu sehen, um etwas Unerreichbares.

Fr. v. Barfuß. So senden Sie die Ueberläst'gen fort.

Emma. Thue ich das nicht? Warum hält man, was ich entferne?

Fr. v. Barfuß. Ihr Eigensinn ist unausstehlich, furchtbar.

Emma. Den eignen Sinn will ich bewahren.

Fr. v. Barfuß. Graf Hagen ist —

Emma. Sehr überlästig. Ein theatralischer Thor, er dringt sich mir auf, wird mir aufgedrungen, mißfällt mir ganz.

Fr. v. Barfuß. So treiben Sie von jeher es mit Jedem. —

Emma. Wie Jedermann mit mir. Sie kennen mich. Jenes veraltete und dem weiblichen Geschlecht schimpfliche Herkommen, daß ein Mädchen keinen Willen, keine Stimme hat, indem es einem Mann auf Lebensdauer hingegeben wird. Daß dieser Mann oder die Schaar der Vormünder, der

Verwandten das Mädchen erlesen darf, wie der Pflanzer seinen Negersklaven: diese Thorheit will ich aufheben. Niemand soll über mich gebieten; kein Ungeliebter soll meine Hand erhalten, kein winselnder Schäfer, der bald zum Peiniger sich wandelt. Warum den Männern dies Vorrecht einräumen? die Natur schuf die Frauen zum Herrschen, darum gab sie uns Schönheit; von Anbeginn hat sie geboten, die rauhe Kraft der Männer soll gehorchen. So wähle ich, und Niemand für mich und Keinem gebe ich mich leidend hin.

Fr. v. Barfuß. Sehr dichterisch und tief gedacht. Ganz wahr,
Doch mag man nicht mit ewigen Gesetzen,
den Kampf beginnen, ohne sich zu opfern.

Emma. Da ist kein Opfer. Ich werde eine glückliche Frau, oder bleibe ein freies Mädchen.

Fr. v. Barfuß. Der letzte Wille Ihres Vaters stellt
Sie unter meines Mannes Willkühr, unter
den Ausspruch seines Bruders. Sie sind Mündel.

Emma. Durch Ihren Gemahl stehe ich unter Ihrem Willen, und endlich sogar zuweilen durch Sie unter der Willkühr Ihres Kammermädchens.

Leonore. Gnädiges Fräulein!

Fr. v. Barfuß. Sie übertreiben. Denken Sie, daß Sie
die Hälfte Ihres Erbes missen, wenn —

Emma. Ich Jungfrau bleibe? Ueberflüssig viel ist die bleibende Hälfte für die Zufriedenheit. Mich würden Crösus Schätze nicht beglücken.

Fr. v. Barfuß. Das Ganze ist verloren, wenn Sie jemals
nach eigner Neigung ehlich sich verbinden.

Emma. Ich werde es nicht.

Fr. v. Barfuß. Ich kenne diese Affektation. Sie täuschen damit Männer allenfalls, nicht Frauen. Die Natur gab uns ein Herz.

Emma. Die Herzen verheirathen sich nicht.

Fr. v. Barfuß. Vermählung ist der Liebe Erstlings-Tochter,
und lieben muß der Mensch. Das Weib vor allen,
nicht täuschen Sie sich. Alle Wesen lieben,
Sie sollen lieben, sollen, müssen, müssen.
Die Lieb' ist ewig, ewig bindet,
was tief im Herzen spricht,
die Jugend flieht, das Leben schwindet,
doch Liebe altet nicht! —
Wie wahr! Auch ich, ich liebe, würde eher
das Leben enden sehen, als die Liebe,
Denn, —
O weh! Leonore! Was thust Du?

Leonore. (leise.) Ich raufte hier ein graues Haar aus, wie Sie befohlen haben.

Fr. v. Barfuß. Schmerz ist des Lebens ewiger Gefährte!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Franz. Bedienter.

Franz. Es ist ein gnädiger Herr Baron von Lindenfeld draußen, welcher wünscht, daß das gnädige Fräulein die Gnade haben mögten, ihm gnädigst das Hereinkommen zu erlauben.

Emma. Ist der Baron von seinen Reisen zurückgekommen?

Leonore. Gestern Abend.

Franz. Nehmen Sie nicht ungnädig. Er ist gewiß zurückgekommen, sonst wäre er nicht hier im Vorzimmer.

Emma. Eulenspiegel! Ich erwarte ihn.

Franz. (geht.)

Fr. v. Barfuß. (heimlich zu Leonore.) Zum gnädgen Fräulein? — Leonore — Hm! Und nicht zuerst zu mir? Verstehst du das?

Leonore. Vielleicht ein neuer Anbeter.

Fr. v. Barfuß. Vielleicht! Ha, ha, ha! Komm in mein Zimmer.

Leonore. So stöhren wir nicht. (sie begeben sich hinweg.)

Emma. (allein.) Lindenfeld war ein sehr interessanter Jüngling, jovial, verständig, konsequent. Ist er unverändert, so darf ich mich auf ihn freuen.

Achter Auftritt.

Emma. Baron.

Baron. Mein Fräulein! — (sieht sie einen Augenblick, Beifall im Blick, an.) Sie sind es doch?

Emma. Ich bin es. Auch Sie sind es noch. — Willkommen im Vaterlande!

Baron. Dank! Aber ich kenne Sie fast nicht mehr. Sie sind sehr verändert.

Emma. Ich bin fünf Jahre älter geworden.

Baron. Und das war gut, sollten Sie sagen;

denn Sie sind in fünf Jahren mindestens um fünftausend Liebenswürdigkeiten reicher geworden. Die Züge sind es noch, aber sie sind veredelt, [redacted]. Das [redacted] Auge ist sprechender, die ganze Gestalt vollendet.

Emma. Lernten Sie sonst noch etwas auf Ihren Reisen? —

Baron. Als schmeicheln, wollen Sie sagen? Ich liebe diese fade Kunst nicht, Sie auch nicht, so viel ich weiß. Darum rede ich Wahrheit. Sie gefallen mir ungemein.

Emma. Das höre ich gerne.

Baron. Ich könnte Sie lieben, wenn es möglich wäre.

Emma. Nicht möglich? Das höre ich noch lieber.

Baron. Gehorsamer Diener.

Emma. Baron! ein Mädchen kömmt oft in die Verlegenheit zu fragen: Warum lieben Sie? Lassen Sie mich, der Seltenheit wegen, auch einmal fragen: Warum nicht?

Baron. Nicht möglich, sage ich. Einmal: ich liebe nichts, das ich nicht einigermaßen näher kenne, dann habe ich mein Wort gegeben, es hier nicht zu wollen. Das thut mir leid; aber es ist einmal so.

Emma. Nun sehe ich Sie erst recht herzlich gern, eine Ausnahme von der traurigen Regel. So — denke ich — muß ein Mann reden. Setzen Sie sich. Wir wollen recht viel plaudern. Nennen Sie mich wieder Emma, wie vor acht Jahren, ich nenne Sie Gustav, und so sind wir frei von lästigen Gebräuchen und Sitten, ~~durch nichts gestört und befangen. Lassen Sie sich nieder.~~ (Sie setzen sich.)

Emma. Also, ich gefalle Ihnen wirklich?

Baron. Was man so sieht und hört: o ja!

Emma. Sie mir gleichfalls.

Baron. Das ist gut!

Emma. Das ist gut! Ein anderer läge nun zu meinen Füßen, küßte mir die Hände wund, fände keine Worte für seine Gefühle, ~~belohnte mich durch Zärtlichkeitsgewinsel, umlagerte mich, folterte mich von diesem Augenblick an.~~ So wie Sie, dachte ich mir einen würdigen Jüngling, einen Mann.

Baron. Und so wären wir nun mit mir fertig.

Emma. Nein, nein, mein Freund! Sie sollen mir erzählen.

Baron. Von mir? Da muß ich um Verzeihung bitten; ich hasse nichts feindlicher, als die sonannte Ichheit; es giebt für mich nichts langweiligeres, als mich selbst; wahrscheinlich für andere noch mehr.

Emma. Diogenes des neunzehnten Jahrhunderts! ~~Ihre Schwester hat mir während Ihrer Abwesenheit sehr viel Schönes von Ihnen erzählt, von Ihrer Anspruchslosigkeit bei entschiedenem Werth, und so weiter. Sie sagte Wahrheit.~~ Wohlan denn, nichts von Ihnen. Reden Sie von Dingen ausser Ihnen.

Baron. Von Moden weiß ich wenig.

Emma. ~~Und diese Unterhaltung hat für ein Mädchen das höchste Interesse, setzen Sie voraus?~~ Glauben Sie, daß ich für sonst nichts Sinn habe? Reden Sie von Ihren Reisen. Sie waren in England. Wie sind die Menschen dort?

Baron. Sie werden geboren, essen, schlafen, wie bei uns, nähren sich von Zinsen, schiffen umher

oder arbeiten in Fabriken, nicht wie bei uns, verheirathen sich und sterben, gerade wie bei uns.

Emma. Ei, und in Frankreich?

Baron. Dort ist man reich an Geist, fröhlich, und lernt Krieg führen.

Emma. Und die Frauen?

Baron. Die jugendlichen lieben, die betagten lästern, und beide Theile verlachen sich gegenseitig.

Emma. Ein Hogartsches Gemählde mit Lacedämonischer Kürze entworfen. Aber die Kunst, Gustav, die Kunst?

Baron. Ist auf allen Zungen, der reine Sinn dafür in keinem Gemüth. Ein andermal mehr davon. Für jetzt zu etwas Dringendem.

Emma. Haben Sie hier noch andere Geschäfte, als den Besuch?

Baron. Ja, gute Emma. Ganz kurz. Mein lieber Freund Eduard von Willmann sendet mich zu Ihnen. Er liebt Sie und sein Vater wünscht Ihre Verbindung mit ihm.

Emma. (aufstehend.) Davon nichts mehr.

Baron. Bleiben Sie!

Emma. Der Uebergang war wider die Abrede.

Baron. Ich rede in seinem Namen, nicht für mich.

Emma. Hat man Ihnen etwas über meine Grundsätze gesagt?

Baron. Die Welt nennt sie Launen.

Emma. Wie man sie nennen mag. Sie kennen daraus meine Antwort. Ich wünsche in dieser Hinsicht nichts mehr zu hören.

Baron. Liebe Emma, ich bitte, geben Sie mir eine freundliche Antwort.

Emma. Unmöglich.

Baron. So lassen Sie mich Ihre Gründe hören. Zwar weiß ich wohl, daß man sie in diesem Falle selten von einem Mädchen fordert, aber wir beide sind keine ganz gewöhnlichen Menschenkinder, [redacted]

Emma. Gründe? — Nun wohl! Mein Wille. —

Baron. Selten hat in unsern Tagen der Mensch einen unerschütterlichen Willen, seltner das Mädchen; die Erscheinung ist angenehm. [redacted] Aber wenn das Wollen von Aprillaunen geschaffen, von Vorurtheilen genährt wird, so ist der Wille [redacted] Eigensinn.

Emma. Das ist nicht mein Fall. — Sonderbar, jedem andern würde ich nun nicht mehr antworten; aber Ihre Weise ist so imponirend, ich widerstehe nicht, ich muß bei Ihnen die Ausnahme ganz machen. Ich will reden, hören Sie.

Baron. So ist es billig.

Emma. Willmann wurde, wie viele, von meinen Vormündern begünstigt; er hatte sich ihre Einwilligung durch einen Dritten verschafft. Diese Schleichwege sind mir verhaßt. Warum wandte er sich nicht an mich?

Baron. Er that es.

Emma. Später und wieder mittelbar. Warum nicht selbst? Das ist Charakterlosigkeit. So nennt ihn auch der Ruf. —

Baron. Er hat Charakter. So wahr ich Anspruch auf den Namen eines Rechtschaffenen mache. Er ist gut! [redacted]

~~Vaters ist er etwas verbildet, aber~~ er geht für einen Freund durchs Feuer, in den Tod. Ich bürge für seine Güte, für seinen Charakter.

Emma. Und wenn ich auch auf Ihre Versicherung baue; ich empfinde nichts für ihn.

Baron. Das ist freilich übel; aber werden Sie auch nicht anders empfinden? Nie?

Emma. Niemals.

Baron. ~~Willmann ist ein guter Mensch, ein treuer Freund, ein braver Sohn, er wird ein zuverläßiger Ehemann seyn.~~ Ich bitte, überlegen Sie es noch! Ich bitte recht sehr.

Emma. Lieber Gustav, Ihr Benehmen schaft einen unbeschreiblichen Eindruck in mir, aber —

Baron. Gute, schöne Emma! Besinnen Sie sich, ehe Sie ein Endurtheil sprechen. (kniend.) Ich bitte fußfällig.

Emma. Stehen Sie auf.

Baron. Wenn Sie abgesprochen haben.

Emma. Sie könnten kaum dringender für sich selbst seyn.

Baron. Wie? für mich? — Ich will sterben, wenn ich das vermag. Ich würde mich todtlachen, sähe ich mich für mich selbst in dieser Stellung. Ich kenne nichts elenderes als einen Anbeter im Staube. Ein Löwe an den Sandkarren gespannt. Aber die Freundschaft gestattet De- und Wehmuth dieser Art. — Nun, theure Emma, ja? Sie werden es überlegen? Nicht?

Emma. Ich habe überlegt. Es darf nicht seyn.

Baron. Keine Hoffnung?

Emma. Keine!

Ba-

Baron. (steht auf.) Dann kann ich nicht helfen.

Emma. Sie werden nicht fordern, daß ich mich und mein Glück Willmanns Wunsche opfre.

Baron. Bewahre der Himmel!

Emma. ~~Nun noch einige Worte.~~ Eigensinnig bin ich nicht, aber selbstständig. Was sich bis jetzt meinen Vormündern empfahl, was sich mir näherte, lernte ich als gehaltlos kennen. Einer wünscht eine Sklavin, ein zweiter eine reiche Frau, der dritte will am Arme des Mädchens prahlen, das bis jetzt Alle zurückwies. Jeder mißfiel mir wegen seines Mangels an Selbstständigkeit. In meinem Busen wohnt das Urbild eines Mannes für mich. Finde ich ihn nicht, so gehe ich einsam zu Grabe. ~~Trift ihn mein Blick: so möge die Kirche mein Vermögen behalten, wie es das Testament meines Vaters will; ich klage nicht, man kann arm und doch glücklich seyn.~~ Willmann mag brav seyn, aber er ist ~~zu befangen,~~ zu alltäglich, zu dehmüthig, als daß ich ihn ehren könnte; und ehren muß ich, wo ich lieben soll. Ist mein einstiger Mann weniger als ich, so werde ich sehr unglücklich seyn. Er muß viel mehr, viel besser als ich seyn.

Baron. Daß Sie einen gewichtvollen Mann fordern, ist lobenswerth.

Emma. ~~Lassen Sie mich das, was man Liebe und Ehe nennt, einmal in seinen Umrissen zeichnen.~~ Der Jüngling findet das erblickte Mädchen schön, stürzt in einer leidenschaftlichen Stunde zu den Füßen desselben, und fleht um Gegenliebe. Die Jungfrau ist selig ob seiner Wahl; denn er ist feurig, sein Aeusseres nicht übel, und sie sinkt in seine

Arme. Der Priester heiligt ihren Bund, sie wird sein Weib. —

Baron. Die Horen tanzen, und die Sphären singen.

Emma. Das Band ist unauflösbar geknüpft, und nun verhallt der Jubel, der Reiz der Neuheit des Verhältnisses schwindet —

Baron. Und mit ihm der Holden Schönheit und des Jünglings Glühen.

Emma. Die Rosen fallen. —

Baron. Die nackte Kette bleibt.

Emma. Der Herr der Schöpfung murrt, das Weib seufzt.

Baron. Aus der Juliusflamme des Liebhabers entsprang der Decemberfrost des Eheherrn; vom liebesiechen Knecht wird er zum herrschenden Tyrannen.

Emma. Aus der Göttin ein gemeines Wesen, eine Leibeigene, wenn's hoch kömmt, eine Haushälterin; aber sie darf nicht laut klagen, denn sie ist ein Weib. Den Mann führen Geschäfte und Zerstreuungen in die lächelnde Welt. —

Baron. Die Frau geht zum Strickstrumpf, zur Küche, in die Einsamkeit des düstern Hauses.

Emma. Die nun veraltete weint oder — beißt in die Kette, aber in diesem Fall heißt sie eine Tugendlose, eine Verbrecherin; hier ist Schande ihr Loos, dort Elend. Sehn Sie da das beneidete Glück der Bräute, der Frauen.

Baron. Sie mahlen wahr, so ist es bei der Mehrzahl.

Emma. Darum stehe ich entschlossen am Scheidewege still; ich habe mehrere unglückliche Ehen

auf diese Weise geschlossen gesehen. Diese Beobachtungen schufen Entschlüsse in mir; sie wurden zu Grundsätzen, als meine sterbende Mutter mich beschwur, keinem ungeliebten Mann meine Hand zu geben. Mein Vater hatte sie grausam behandelt, wie er es mit mir in dem letzten Willen war; ich ehre den mütterlichen Wunsch und mein Gelübde. Nicht Armuth, nicht Einsamkeit kann meinen Entschluß erschüttern. Nun wissen Sie Alles. Ehren Sie meine Gründe.

Baron. Wie ich soll. Ich bewundere Sie, Emma, wenn ich gleich den armen Eduard bedaure. Nun, ich habe mein Wort gelöset, Sie handeln zweckmäßig. Wir erfüllten beide unsere Pflicht. Uns trifft kein Vorwurf.

Emma. Wenn Sie, wie ich hoffe, mich verstanden haben, mich nicht verkennen, so dürfen wir beide ruhig seyn. Ihre Treue für den Freund hat mich erschüttert, ich achte Sie höher als je, höher als irgend einen Menschen.

Baron. Gut, recht gut! Genug davon. Ob wohl jetzt die gnädige Frau mit ihren Verzierungen fertig ist, daß ich ihr meine Person vorstellen kann?

Emma. Ich sehe nach (geht.)

Baron. Nicht doch, ich bitte.

Emma. Lassen Sie mich. (geht in das Zimmer der Frau von Barfuß.)

Baron. (allein ihr nachschauend.) Ein himmlisches Geschöpf! — Schön, gebildet, geistvoll, klug, fest, sehr fest; das fühle ich noch in den Knien. — Armer Eduard, das war nichts. — Wie sie denkt und fühlt, so, meine ich, wäre es mit mir selbst besser gegangen, wie mit dem Hofrath. Sie trägt

das Urbild eines Mannes im Busen? — Ich möchte wohl die Copie seyn. — Ich glaube, ich liebe sie. Nein, ich weiß es gewiß. — Man soll ihr nichts von Liebe sagen? Nun, beim Amor! wie soll sie es denn erfahren? Wo es brennt, ruft man doch Feuer, oder zieht die Sturmglocke. Das ist natürlich. — Sie will selbst wählen. Interessant! Nun, belieben Sie hieher zu sehen, lieber Sonderling! Hier ist so ein Charaktermann, wie Sie ihn zu wünschen scheinen. — Richtig ist's, mein freiherrliches Gemüth ist touchirt, recht ernsthaft. Ich liebe, ich glühe. — Heute schon der entscheidende Tag? — Das ist übel. — Und die Vormünder dazu. — Hm, man müßte es überlegen. —

Neunter Auftritt.

Baron. Sophie Maas.

Baron. Was ist's, liebe Kleine? Soll ich kommen?

Sophie. Ist Fräulein von Seltau hier?

Baron. Ach so! — Sie gehören nicht in's Haus?

Sophie. Nein. Ich wünschte das Fräulein zu sprechen.

Baron. Bald wird sie hier seyn. Darf man wissen, was —?

Sophie. Ich soll es eigentlich Niemanden sagen.

Baron. (zu sich.) Ein Geheimniß? Ob ich es zu erfahren suche? Vielleicht ein wichtiger Auf-

schluß. Vielleicht gar ein stiller Liebhaber, und so dürfte man sich nicht bemühen — — aber undelikat ist's wohl? — Nicht doch, Emma wird keine Sünderin seyn. Wohlan! (laut.) Mir können Sie alles vertrauen, liebe Kleine, ich bin ein Freund des Fräuleins, überdies weiß ich alles. Sie sind —?

Sophie. Mein Vater ist der Kupferstecher Maas.

Baron. Ganz wahr, und Sie bringen —?

Sophie. Nein, ich hole.

Baron. Das heißt: Sie bringen und holen. —

Sophie. So ist es. — Mein Vater leidet seit drei Monaten an einer kranken Hand, und kann deshalb nichts erwerben. Fräulein Seltau, welche ihn kennt, giebt uns, so lange des Vaters Krankheit währt, an jedem Monat sechs Thaler, diese empfange ich hier gegen Quittung; ich hole Geld, und bringe Dank und Quittung.

Baron. So ist's, ich habe es längst gewußt; aber sagen Sie es sonst Niemand. Das Fräulein würde zürnen. (zu sich.) Stille Wohlthätigkeit! Der Ruf wird immer dringender. — Ich wage den Versuch. — Ein gewagtes Unternehmen ist's allerdings; aber der Preis lohnt auch die Mühe. — Ja, so eine Frau, oder keine! Ich beginne sogleich. Bei ihr schweige ich, indem ich handle; bei andern handle ich und rede. Alle Minen springen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Emma.

Emma. Man erwartet Sie. (Sophie erblickend.) Dorthin! (deutet nach ihrem Zimmer.)

Sophie (geht dahin ab.)

Baron. (küßt Emma's Hand recht herzlich.)

Emma. Warum das? Was ist das?

Baron. (gefaßt.) Eben so wenig ein Zärtlichkeitsdurchbruch, wie der Fußfall von vorhin.

Emma. Ich verstehe nicht.

Baron. Denken Sie, ich sey ein armer Künstler mit einer kranken Hand! (entfernt sich schnell.)

Emma. Sonderbarer — guter Mensch! — Unbegreiflich, wie er mich so schnell für sich gewann. Was habe ich ihm alles gesagt, und schon beim ersten Wiedersehn! Kaum zu einer vieljährigen Freundin hätte ich das alles geäussert. — Wunderbar! — Ein ungewöhnlicher Mensch ist er wohl. Keine Zärtlichkeit! sagte er. Er wäre der Erste, dem ich sie verziehe; ich meine sogar, ich könnte ihn wieder lieben. — Wie? — Nein um des Himmelswillen nicht! Er ist ein Mann, scheinbar freilich einer der bessern, aber doch ein Mann, und alle Männer sind Taugenichtse. (geht ihrem Zimmer zu.)

Zweiter Akt.

(Des Barons Vorzimmer.)

Erster Auftritt.

Baron.

Baron. (eintretend.) Der Anfang ist gemacht. Dame Barfuß schien mich wohlgefällig anzublicken, auch die Brüder, als ich jeden in seiner eigenen Methode nahm. Und Emma? — Wenn ich die Weiber kenne, so ist sie schon halb gewonnen, und wird es ganz seyn, falle ich nicht aus der Rolle. ~~Und das muß ich nicht. Zwar ist es mir nicht angenehm, daß mein Betragen eine Rolle ist; aber ich kann nicht helfen.~~ Nur Verstellung kann hier zum Zweck führen, ~~und so wähle ich sie.~~ — Ah, da fällt mir etwas ein! — (ruft.) Stips! — ~~Wer dem Ziele zustrebt, gehe auch hie und da auf einem nähern Nebenwege, notabene, wenn er nicht schmuzzig ist.~~

Zweiter Auftritt.

Baron. Stips.

Stps. Herr Baron!

Baron. Trage sogleich sechs Flaschen Nieren-

steiner herüber zu dem ältesten Herrn von Barfuß. Ich lasse mich empfehlen.

Stips. Ein willkommener Auftrag. Bei der Gelegenheit sehe ich Lorchen.

Baron. Wie stehst Du bei ihr?

Stips. (lachend.) Ich denke, recht gut.

Baron. Man sagt, sie gilt viel bei ihrer Dame.

Stips. Außerordentlich. Die gnädige Frau ist manchmal ihr Arkan.

Baron. Ihr Organ willst Du sagen.

Stips. Das ist egal. Der gnädigen Frau gehorcht ihr Mann, und oft auch der älteste Herr. So regiert die Leonore das ganze Haus.

Baron. Ich habe Ursache, zu wünschen, daß ich der Frau gefalle.

Stips. Der alten Dame? (lacht.)

Baron. Sprichst Du das Mädchen, so rühme meine gute Eigenschaften, und zwar so, daß es der Herrschaft zu Ohren kommt.

Stips. Das will ich; daß sie es wieder sagt, darf ich nicht erst fordern. Sie ist ja ein Kammermädchen. Uebrigens aber ist die Leonore eine große Freundin von Geschenken, das heißt, die sie erhält. Wenn Sie ihr so ein paar Dukaten mit Manier in die Hand drückten, das wirkte sicherlich mehr, als wenn ich eine Stunde lang lobe.

Baron. Schon gut. Bei Gelegenheit. — Noch eins. Hier sind sechs Dukaten. Du bringst sie einem armen Kupferstecher, Namens Maas, der in der Davidsstraße No. 37 im Dachstübchen wohnt. Von wem sie kommen, darf der Mann auf keine Weise erfahren! Verstanden?

Stips. Sehr wohl! (geht fort.)

Baron. (allein.) Und nun zu Willmanns Angelegenheit. — Ida muß seine Frau werden. Nur wird der alte Herr schwerlich einwilligen. Ei was! er muß. (nachdenkend.) So geht es!

Dritter Auftritt.

Baron. Hofrath.

Baron. Ah, eben recht, der Wolf in der Fabel.

Hofrath. Weißt Du, daß mein Vater noch heute zur Stadt kömmt?

Baron. Das ist gut.

Hofrath. So? — Wie steht es mit Emma?

Baron. Lieber Eduard! —

Hofrath. Es ist nichts. Nicht wahr?

Baron. Errathen.

Hofrath. Da wird der Vater einen gewaltigen Spectakel machen.

Baron. Und Du, was sagst Du dazu?

Hofrath. Hm!

Baron. Du trauerst eben nicht sehr darüber?

Hofrath. O —

Baron. Freund, wenn du offen bist, so ziehe ich Dich vielleicht aus Verlegenheiten.

Hofrath. Du? — lieber Gustav!

Baron. Ich — Tritt einmal daher. — So. — Nun lege die rechte Hand auf die linke Seite der Brust. — So!

Hofrath. Was soll das?

Baron. Stille, mein Freund. Nicht gerührt.

Hofrath. Wunderlicher Mensch.

Baron. Merke auf. (ruft.) Emma! — Fühlst Du etwas ganz besonderes, wenn ich diesen Namen nenne?

Hofrath. O ja!

Baron. Gewiß? Was?

Hofrath. Der Vater wird sehr schelten, wenn er erfährt, daß es nichts mit ihr ist.

Baron. Der Vater und ewig der Vater. Hier ist von Dir die Rede, und nicht von ihm. Und nun noch einmal. Was empfindest Du bei dem Namen?

Hofrath. Ihre Weigerung ärgert mich.

Baron. Sonst nichts?

Hofrath. Sonst nichts.

Baron. Und wenn ich Dir zurufe: Ida! — He?

Hofrath. (unruhig.) Was treibst Du?

Baron. Weg mit Deiner Hand! (er legt die seinige auf des Hofraths Brust.) Es pocht! (geschwind zählend.) 1. 2. 3. 4. 5. 6. Gallop und Ellenhoch. — Ich weiß alles.

Hofrath. Du meinst —?

Baron. Daß Du Emma nie geliebt hast.

Hofrath. Doch, mein Freund.

Baron. Ja, ja, auf Commando. Du hast es für nöthig gehalten, und Dich forcirt zur Zärtlichkeit, auch endlich selber geglaubt, es sey alles in der Ordnung. Aber, weit gefehlt; ~~Gehorsam ist eben so wenig Liebe, als der Pinsel ein Mahler ist.~~ Emma liebst Du nicht, aber meine Schwester Ida; ~~der Barometer dort täuscht nie.~~ Sey offen. Bekenne!

Hofrath. Gut! ich will es seyn; aber verachte mich nicht.

Baron. That ich das je? Schäme Dich.

Hofrath. Höre! Eigentlich gefällt mir Ida

im Ganzen besser, als Emma, das ist wohl wahr. Sie ist so sanft, so freundlich, so gut, jene so wunderbar, so kalt, so hochfahrend. Mit Deiner Schwester rede ich gern, sie spricht so bescheiden, so klar, so verständlich, so natürlich, und was sie sagt, thut mir wohl: Emma dagegen ist eigentlich klüger als ich, sie flößt mir nur Ehrfurcht ein. Es ist wahr, sie ist auch heiter, wie Ida; aber sie kömmt mir doch immer, im Vergleich mit dieser, vor, wie Juno, wenn Ida eine Venus ist. Darum habe ich — Dir gestehe ich's — oft mit geheimem Beben an diese Heirath gedacht.

Baron. Du hättest die Braut nicht küssen können, vor lauter Respekt?

Hofrath. Das fürchte ich.

Baron. Aber mit Ida würde es gehen?

Hofrath. O ja! — Aber wenn das Jemand hörte!

Baron. Das wäre freilich ein Unglück. (ruft.) Ida!

Hofrath. Pfui! (nimmt seinen Hut und will fort.) Adieu!

Baron. Halt, Freund. So geht es nicht, so läßt man den Inquisiten nicht aus dem Verhör laufen.

Hofrath. Du setzest mich in die peinlichste Verlegenheit.

Baron. Ich schaffe Dich auch wieder heraus, mein Freund! ich meine es gut mit Dir; aber Du mußt in recht große Verlegenheiten kommen, um Kraft und Muth zu gewinnen. Dein eigentliches Selbst ist untergegangen in dem ewigen Gehorsam. Man zuckt die Achseln zu Deinem Betragen; das muß aufhören.

Hofrath. Gustav!

Baron. Du mußt ein Mann seyn.

Hofrath. Das giebt mein Vater nimmermehr zu.

Baron. Laß mich gewähren.

Hofrath. Er ist doch mein Vater, dem ich alles verdanke. —

Baron. Das sollst du immer und ewig, guter Sohn. Doch Du hast nicht allein Pflichten, sondern auch Rechte; das erste derselben heißt: Selbsterhaltung; im jetzigen Fall bist Du Dir der Nächste. Daß er Dich dafür anerkennt, das überlaß meiner Fürsorge.

Hofrath. Wenn Du das könntest! Aber das bringst Du nicht zu Stande, du kennst seine Heftigkeit nicht.

Baron. Ohne Sorge! — Du liebst Ida, Du wirst von ihr geliebt, und Du sollst glücklich seyn, oder ich heiße nicht Lindenfeld.

Hofrath. Ich werde geliebt? Du scherzest!

Vierter Auftritt.

Vorige. Ida.

Ida. Hast Du mich gerufen, Bruder? (erblickt Willmann, bleibt mit gesenktem Blick stehen, und verneigt sich.) Herr Hofrath! —

Hofrath. (verbeugt sich verlegen.) Meine Gnädige! — (Pause.)

Baron. Und weiter? — Eine mahlerische Gruppe! Amor in der Civiluniform und Psyche. —

Eure Conversation, ihr lieben Taubstummen, mag sehr unterhaltend seyn; aber ich verstehe nichts davon. Ich bitte, bewegt die Zungen ein wenig zur Rede. Liebe Ida, sonst Meisterin der edlen Redekunst, öffne die Rosenlippen. Herr Hofrath, beginnen Sie den Vortrag.

Ida. Wie frivol!

Hofrath. Außerordentlich.

Baron. Das war der Anfang. Weiter! Näher hergeschritten; das Auge zur Höhe. Wenn ihr beide euch dann vor tiefem Haß gar nicht anzusehen vermögt, so laßt mindestens meine Wenigkeit in eure Aeuglein schauen.

Hofrath. Gustav, Freund.

Baron. Seyd doch vernünftig. (zu Ida, die er herbeiführt.) Näher! (zum Hofrath, den er gleichfalls an sich zieht.) Hieher! So wenig Muth zu haben, es ist eine Schande für alle Hofräthe in der Welt. Du solltest mich in ähnlichen Fällen sehen. Rasch und laut. So procedire ich.

Ida. Sie kennen meinen Bruder, und so bitte ich nicht um Nachsicht.

Hofrath. Verzeihen Sie ihm seinen Muthwillen.

Baron. Und ihr beide verzeiht, wenn ich über euch lache. Wesen eures gleichen in Verlegenheit, es ist ein merkwürdiges Schauspiel. Aber hört mich an. — Nach dem, was ich von euch vernommen —

Hofrath. (leise.) Du machst mich unglücklich.

Ida. (heimlich.) Das ist sehr unbrüderlich.

Baron. Wie sie bitten! Hilft nichts! Nach dem, was ich von euch vernommen, frage ich Dich, Schwester Ida: Soll er Dein Mann seyn?

Ida. (wendet sich, scheinbar zürnend, von ihm.)

Baron. So? — Und Du, Hofrath! Wünschest Du meine Schwester zur Gattin?

Hofrath. (wendet sich gleichfalls von ihm.) O!

Baron. Dito. Zwei Schattenseiten. Der sieht nach Osten, und die nach Westen, und beide wollen doch nach Süden, wo die Lebenssonne am wärmsten scheint. — Sehr wunderbar! Wenn man einen jungen Mann fragt: Willst Du diese Uhr? Er entgegnet dreist: Ja! bietet man einem Mädchen ein neues Kleid an, so antwortet es kühn: Ja! Aber, man frage Liebende: Wollt ihr das geliebte Wesen besitzen? und sie sehen schweigend nach Aufgang und Niedergang, zeigen wohl gar ein böses Gesicht. Ist denn eine Uhr, ein Kleid mehr, als der Besitz eines Geliebten? oder muß man sich schämen, glücklich zu seyn? Närrische Wesen!

Ida. Wenn es Dir Vergnügen macht, mich zu quälen —

Baron. Ein wenig, o ja!

Hofrath. Du peinigst mich unerhört.

Baron. Wenn ihr wollt, so geht die Quaal und Pein nun erst recht an. Nehmt mir es nicht übel; aber wenn ihr nicht bekennt, so muß ich die Tortur zur Hülfe nehmen.

Hofrath. Schweig!

Ida. Ende mit Deinem Scherz.

Baron. Also, ihr widersetzt euch im Ernst? Thut mir leid, ich meinte es gut. — Ich bin entschlossen, nächstens wieder auf Reisen zu gehen. Vorher, Schwester, will ich Dich vermählt sehen, um Dich versorgt und sicher zu wissen. Das ist Bruderpflicht. Dem Freunde hätte ich Dich am liebsten gegönnt, Ida! — Ich glaubte Dich zu be-

glücken, Eduard, durch ihren Besitz. Ihr wollt nicht; so muß ich an etwas anderes denken. Schwester, der reiche Herr von Kieselstein hat um Dich bei mir geworben.

Ida. (wendet sich schnell zu ihm.) Um mich? Ernstlich?

Hofrath. (gleichfalls umgewendet.) Wie?

Baron. Da sind die Profils! (verbeugt sich.) Zu dienen. Ja! Wollt ihr noch etwas sagen? — Nicht? Nun, so entschließe Dich, Ida!

Ida. Nimmermehr!

Hofrath. Du wolltest sie ihm geben?

Baron. Warum nicht?

Hofrath. Das wäre! —

Baron. Was geht es Dich an? — Du bist ja stumm.

Ida. Lieber Bruder, den Kieselstein nehm' ich nicht.

Baron. Du hättest dort den Chrysopras wählen sollen. Zu einem mußt Du Dich entschließen.

Ida. Ei nun —

Hofrath. Gustav!

Baron. Wählt!

Ida. (leise.) Dann nehme ich freilich den Eduard lieber.

Baron. So recht.

Hofrath. (leise.) Ich bitte Dich. —

Baron. (eben so.) Sprich ein lautes Wort.

Hofrath. Und Du stehst für meinen Vater?

Baron. Natürlich.

Hofrath. Nun denn, in des Himmels Namen! Aber es kömmt mir vor, als wäre alles Scherz.

Baron. Warum nicht gar.

Hofrath. (laut.) Theure Freundin! — Ihr Bruder ließ mich hoffen, daß ich — Ihnen nicht ganz — gleichgültig sey. Ich wünsche, daß — nichts so sehr — als — mein Herz — und — und —

Baron. Das Herz stockt im Und.

Hofrath. Ich flehe, daß — Sie — mich — durch — Ihre — liebe Hand — beglücken.

Baron. Endlich. Was erwiederst Du, Schwester?

Ida. Mit meines Bruders Willen bin ich die Ihrige.

Baron. Seht ihr, ihr Hartnäckigen, so muß man sich und euch quälen, um die Wahrheit zu hören. Warum sagtet ihr das nicht gleich? ~~Da steckt man in der Förmlichkeit, wie die Schnecke im Hause.~~ Doch, ich hadre nicht mit euch, eure Erziehung gab euch diese Aengstlichkeit, aber ihr müßt euch ändern.

Hofrath. O, nun will ich schon freier seyn.

Baron. Wir werden sehen.

Hofrath. (indem er Idas Hand küßt.) Lange schon liebte ich Sie.

Ida. Ihre stille Güte zog mich von jeher zu Ihnen hin.

Baron. Halt, halt! Am Ende thut ihr mehr, als ich fordre. Zu den Liebeserklärungen mögt ihr eine andere Zeit wählen, für einen Dritten sind Sie langweilig. Abgemacht! (küßt sie.) Das Schicksal gebe euch viel Anlaß zum Frohsinn! Das übrige findet sich. Versteht sich, daß vor der Hand alles unter uns bleibt, bis ich den alten Herrn bearbeitet habe.

Hofrath. Ach, mir graut dafür!

Ba-

Baron. Das glaube ich, aber mir nicht. Jetzt auch ein Wort von mir. Wißt ihr etwas ganz Neues?

Hofrath. }
Ida. } Nun?

Baron. Ich bin verliebt, ein bischen viel, und — zum erstenmal.

Ida. Wirklich? Und Deine Geliebte? —

Baron. Ist — Merke auf! Hofrath! — ist Emma von Seltau!

Ida. Meine Freundin? Herrlich, herrlich!

Hofrath. Emma? Du scherzest.

Baron. Niemals mit der Liebe. Während jener Unterhaltung —

Hofrath. (hustet und winkt ihm.)

Baron. (zu sich.) Ja, so. — Während der Unterredung bei meinem ersten Besuch, spielte mein Herz mir den Streich.

Ida. Hast Du auch an alle Hindernisse gedacht?

Baron. Ich werde sie hinwegräumen. Eins ist noth. Vorsichtiges Schweigen. Ihr versteht mich. Merkt Emma zu früh meine Absicht, so ist alles vorbei.

Ida. Dein Wunsch ist mir heilig.

Baron. (leise zum Hofrath.) Glaube nicht, daß ich Dir ein Bein untergeschlagen habe. Du sollst alles erfahren.

Hofrath. (eben so.) Ich mißtraue Dir nicht.

Baron. Du, liebe Ida, kannst mir behülflich seyn. Sprichst Du Deine Freundin, so — ohne von meiner Zärtlichkeit zu sprechen — so erhebe meine guten Eigenschaften, vorzugsweise meine Selbstständigkeit, meine Intelligenz, meine Herzensgüte.

Ida. Das ist leicht. Ich darf nur Wahrheit reden.

Baron. Binde Dich diesmal nicht zu strenge daran. Du magst immer ein wenig hinzuthun. Mache es wie ein Recensent mit dem Buche eines guten Freundes, da werden die besten Stellen herausgehoben und in kritischen Blättern abgedruckt. Das lockt Käufer an. So handle mit mir bei Emma.

Ida. (lachend.) Das will ich.

Baron. Hat sie mich einmal gekauft, so muß sie mich sammt Druck- und Schreibefehlern behalten.

Ida. Und wird es gern.

Baron. Nun, ich verlasse mich auf Dein Talent. Ihr Mädchen seyd ohnehin geborne Lügnerinnen, ~~ob ihr preiset oder tadelt.~~

Fünfter Auftritt.

Vorige. Stips.

Stips. Herr von Barfuß dankt verbindlichst.

Baron. Hört ihr? Alles Vorbereitungen zu meinem Zwecke. Wie nahm er das Geschenk auf? Schien er erfreut?

Stips. Gewaltig. Er machte ein so fröhliches Gesicht, wie die Statuen der Götter im Sommergarten. —

Baron. Der Faunen, meinst Du. —

Stips. Er sah die Bouteillen immer fort an, und seine Augen glänzten noch mehr, als die Flaschen. Herr von Siebenschlag war bei ihm. Sie nahmen sogleich eine Bouteille zur Hand. — Ah,

sagte Herr von Barfuß, Herr Bruder, das ist Wein, dagegen ist Dein bester nur Essig, ~~und bei diesen Worten wurde das Antlitz noch lachender.~~ Darauf gab er mir ein Trinkgeld, und fragte mich, ob Sie ihn nicht heute noch besuchen würden.

Baron. Versteht sich. Ich will gleich herüber, das Eisen zu schmieden, da es glüht. Ueberdies habe ich Eile. Stips, lege mir den alten grünen Rock heraus.

Stips. Den von 1790? Ihres Onkels Sonntagsrock?

Baron. Recht. Darin erscheine ich vor dem alten Herrn.

Ida. Warum nicht gar.

Hofrath. Sonderbar wird er Dich kleiden.

Stips. Ha, ha, ha! Nehmen Sie nicht ungnädig. Da werden Sie mir vorkommen, wie mein Vetter, der Kuchenbäcker Altmeister.

Baron. ~~Es soll mich niemand sehen, als der Mann, dem so ein Rock gefällt~~; nur in dem alten grünen Rocke grünt mein Glück. Geh!

Stips. Bei Lorchen habe ich's ausgerichtet, habe Ihr Loblied gesungen, daß mir die Lippen trokken geworden sind.

Baron. Gut, gehe nur!

Stips. Der Kupferstecher ist mir um den Hals gefallen vor Freuden, ich hatte Mühe, zu schweigen. Sie fragten mich mit nassen Augen; und dann, meint man, es müsse alles heraus.

Baron. Recht gut. Eile, ich folge Dir sogleich.

Stips. Ja, ja! (geht.)

Baron. Nun mögt ihr euch einander eure Liebe erklären, und eine heitre Zukunft träumen.

Ich gehe an meine Arbeit. Habe ich Glück, so feyern wir unsre Verbindung gemeinsam.

Ida. Das wäre himmlisch! — Deinetwegen, meine ich.

Baron. Versteht sich, versteht sich. Lebt wohl unterdessen. (eilt Stips nach.)

Sechster Auftritt.

Ida. Hofrath.

Ida. Der gute Bruder! Wenn er glücklich wäre, welche Freude für mich!

Hofrath. Dort wird es ihm nicht fehlen; aber für uns fürchte ich. Hier scheitert er an der Beharrlichkeit meines Vaters.

Ida. Er kennt die Menschen, und die Mittel zum Zweck. Ich wette, es gelingt ihm.

Hofrath. Daß ich Unrecht hätte!

Ida. Welcher Contrast! Ein Mädchen lacht und hofft; der Mann verzweifelt und seufzt.

Hofrath. Ach!

Ida. Kein Ach mehr, wenn Sie mir gut sind. Waren wir doch lange getrennt, und *nun* sollten wir trauern? Bin ich doch Ihre Braut geworden, ohne zu wissen, wie, und schon die ersten Augenblicke könnten wir durchseufzen? Eine üble Vorbedeutung!

Hofrath. Mit welchem innigen Entzücken werde ich diese liebe Hand an meine Lippen drücken, hat der Vater sie in die meinige gelegt. Bis dahin halte ich alles noch für einen Scherz.

Ida. So scherzt Gustav nicht.

Hofrath. Dann hofft er zu viel, und in beiden Fällen kann ich mich nicht freuen.

Ida. Und das sollten Sie doch. Ich bitte, lieber Eduard, sehen Sie mich an.

Hofrath. (blickt düster empor.)

Ida. O weh! welch ein düstrer Blick! Als wir noch Kinder waren, hatten Sie auch oft düstre Launen; wenn ich aber sprach: Eduard, lache doch! so waren Sie auf der Stelle heiter.

Hofrath. Dem Sonnenblick des blauen freundlichen Auges wich der Nebel meines Unmuthes.

Ida. Und heute hat dieses Auge nicht mehr die Gewalt?

Hofrath. Theure Ida! (schaut mit hellerm Blick auf.)

Ida. Schon besser, aber noch nicht vollkommen entwölkt. (scherzend.) Bitte, bitte: Eduard, lache doch!

Hofrath. (lächelnd.) Wer mag Ihnen widerstehen.

Ida. Herrlich! Oft hat meine gute Pflegemutter nach Ihnen gefragt. Mit diesem Gesicht kann ich Sie ihr vorstellen. — Kommen Sie.

(Sie gehen.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Baron (im grünen Rock.) Stips.

Stips. Ha, ha, ha!

Baron. Nun, wie gefalle ich euch in der Mappe?

Ida. O weh!

Hofrath. Daß sich der Himmel erbarme!

Baron. Sieh doch, Stips! ob der Weg rein ist?

Stips. (läuft hinaus.)

Baron. (den Rock musternd.) Etwas lang und weit; aber dafür ist's auch ein Rock. Unsere jetzigen? — Meines Vaters Westen waren Riesen dagegen.

Stips. (zurückkehrend.) Alles richtig!

Baron. So komm! (er geht.)

Stips. (folgend.) Weiß Gott, der leibhafte Vetter Kuchenbäcker. (beide ab.)

Ida. Wir folgen ihm, mindestens bis zur Thüre.

Hofrath. Er ist schon fort. (beide entfernen sich.)

Jakobs Zimmer.

Achter Auftritt.

Jakob. Herr von Siebenschlag. Samuel.

Jakob. (im Lehnsessel, mit dem Glase in der Hand.) Funfzigjährig ist er wenigstens, Herr Bruder!

Samuel (der im Hintergrunde den Rest einer Flasche trinkt.) Wenigstens.

v. Siebenschlag. Warum nicht gar? Höchstens zehn Jahre hat er.

Jakob. Wohin denkst Du, das muß ich besser wissen. — Samuel, schenk ein.

Samuel (thut es.)

v. Siebenschlag. Besser wissen? Der Teufel auch! In Weinkenntniß gebe ich keinem Menschen etwas nach, sie kostet mir auch schönes Geld. Auf Ehre!

Jakob. Freilich, Dein Gut Grünau ist darauf gegangen.

v. Siebenschlag. Das ist eben nicht höflich.

Jakob. Wir sind ehrliche Deutsche. (trinkt.) Ah! nein, es geht nichts drüber.

v. Siebenschlag. So lobe Du und der Teufel! (Es wird geklopft.)

Samuel. Man pocht.

Jakob. Immer herein!

Samuel. Herein!

Neunter Auftritt.

Vorige. Stips.

Stips. Der Herr Baron Lindenfeld bittet um Erlaubniß. —

Jakob. Soll kommen, der Herzensmann. Nichts bitten; nichts Erlaubniß! Herein mit ihm.

Stips. (verläßt das Zimmer.)

v. Siebenschlag. Herr Bruder! der Mensch ist so zudringlich, als hätte er Lust, Dich zu betrügen.

Jakob. Ein Mann, der solchen Wein hat?

Samuel. (zu sich.) Und reich ist, wie ein jüdischer Lieferant.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Baron.

Baron. (gerade und etwas hölzern.) Guten Tag, Herr Nachbar! (reicht Jakob die Hand, und schüttelt die seinige.)

Jakob. So recht, guten Tag!

Baron. Guten Tag, Herr von Siebenschlag! (wiederholt den Händedruck.)

v. Siebenschlag. (verdrossen.) Schönen Dank!

Jakob. Sie sind ein Mann nach meinem Herzen. Wie Sie sich so ehrbar und anständig betragen!

Baron. Deutsche Sitten, und damit holla! Gefalle ich so: gut; nicht: auch gut.

Jakob. Das ist wacker! Was sagst Du dazu, Bruder Siebenschlag? Nicht wahr, das ist unser Mann?

v. Siebenschlag. Hm!

Baron. Ich bin die Welt durchreißt, aber es hat mir nirgends gefallen, als in Deutschland. Ueberall sind die Leute überfein, hinterlistig, tragen allenthalben Larven.

v. Siebenschlag. Auch hier mitunter, Herr Baron!

Baron. Ja, aber selten, am häufigsten freilich in großen Städten. Auf dem Lande, Herr, da ist die Heimath der Redlichkeit. Wie bieder und ehrlich sind die Deutschen Bauern?

Jakob. Ja, die Bauern sind allerliebste Leute.

v. Siebenschlag. Wenn sie die Steuern gehörig abtragen.

Jakob. Hätte ich die Wahl, ich wohnte nirgends, als auf dem Lande.

Baron. Mein Geschmack. Auch werde ich mich nächstens ankaufen.

Jakob. Wer dazu Geld genug hätte!

v. Siebenschlag. Die Jagd ist freilich eine Lust, der Feldbau, die Kälberzucht. —

Baron. Nun, Herr Nachbar, wenn Sie es einmal so gut haben wollen, so ziehen Sie zu mir hinaus.

Jakob. Das wäre ein Glück für mich.

Baron. Eine Wohnung, ein freundliches Gesicht und ein gutes Glas Wein verspreche ich Ihnen.

Jakob. Sie Kleinod von einem Menschen!

v. Siebenschlag. Er ist ganz vernarrt in ihn. Auf Ehre!

Baron. Was den Wein betrifft, darauf verstehe ich mich, ~~auch habe ich die besten Correspondenten, von denen ich das köstlichste Gewächs aus der ersten Hand erhalte.~~

Jakob (entzückt.) Samuel, schenke ein.

Samuel (gehorcht.)

Jakob. Das Land soll leben! Sagen Sie mir doch, von welchem Jahre ist der Wein?

Baron. Acht und Vierziger ist's.

Jakob. Da hörst Du es, Herr Bruder!

v. Siebenschlag. Ich zweifle.

Baron. Daraus sehe ich, daß Sie kein Weinkenner sind.

Jakob. Das Land und der Acht und Vierziger, Vivat! (stößt mit dem Baron an.)

Baron. Und deutsche Redlichkeit. Stoßen Sie an, Herr von Siebenschlag!

v. Siebenschlag. Hm, ich bedanke mich.

Jakob. Er hat heute seine Launen, er mag Sie nicht recht leiden.

Baron. Nicht? So kann er es bleiben lassen.

Jakob. Sonst aber ist er ein braver Mann, ein ehrlicher Deutscher, er trinkt auch gern. Ich

muß Ihnen sagen, er hat schon ein Gut vertrunken. Hå, hå, hå!

Baron. Und vom zweiten gehört ihm auch kein Dachziegel mehr.

v. Siebenschlag. Was geht das Sie an, Herr?

Baron. Nun, ich meine nur so. Es ist die Wahrheit.

Jakob. Ei, ei, Herr Bruder! So steht es? Davon hast Du mir ja kein Wort gesagt.

Baron. Er denkt, Sie sollen ihm das Fräulein verschaffen; aber daraus wird nichts. Das Mädchen nimmt ihn, bei meiner Seele! nicht.

v. Siebenschlag. Tausend Element!

Jakob. Sie will freilich nicht gern dran.

Baron. Ist ihr nicht zu verargen, sie ist klug und reich, er nicht klug und arm, sie jung und schön, er alt und häßlich.

v. Siebenschlag. Alle Teufel!

Jakob. Ganz Unrecht hat er nicht.

Samuel (zu sich.) Der ist recht freimüthig.

v. Siebenschlag. Herr, wir schießen uns.

Baron. Meinethalben; es ist nicht das erstemal, und ich habe schießen gelernt in der Schweiz bei einem Alpenjäger, habe manchen Hasen kalt gemacht. Mit Ihnen werde ich auch fertig.

Jakob. Nun, nun!

v. Siebenschlag. Sie haben wohl selber Absichten auf das Mädchen?

Baron. Und wenn ich sie hätte? Emma will gar keinen Mann; aber wenn sie einen wollte, wen von uns beiden würde sie wählen? He! Sie ist nicht blind. (stellt sich neben Siebenschlag.) Da sehn

Sie einmal her. Stehn Sie nicht neben mir, wie ein Strohmann vom vorigen Jahre? Wären Sie gescheidt, so gingen Sie sachte heim.

Jakob. Ein ächter Deutscher sind Sie. Sie sagen die Wahrheit recht deutlich.

Baron. Ohne Scheu.

Jakob. Aber es ist mir unangenehm, daß ihr euch zankt. Ihr müßt euch versöhnen nach deutscher Sitte. Samuel, schenk ein.

v. Siebenschlag. Gift gieb mir. Element, ich platze vor Wuth. (nimmt seinen Hut.) Leb wohl, Herr Bruder! — Herr Baron, wir sprechen uns! (läuft fort.)

Samuel. Gott bewahre! Wie hitzig ist der Herr!

Baron. (zu sich.) Vor der Hand bin ich ihn los!

Jakob. (nachrufend.) Herr Bruder!

Baron. Lassen Sie ihn; er wird schon wiederkommen.

Jakob. Er dauert mich.

Baron. Versteht nichts vom Wein.

Jakob. Freilich.

Baron. Dazu hat er kein Geld; aber Schulden wie ein Poet. Und was am schlimmsten ist: er meint es mit keinem Menschen redlich; er hat Ihnen, seinem besten Freunde, seine Lage verhehlt.

Jakob. Das ärgert mich. — Samuel, schenke ein. — Das ist schlecht.

Samuel. (schenkt ein.)

Baron. Auch ist er kein Patriot.

Jakob. Spricht doch immer von Vaterlandsliebe.

Baron. Wie es Mode ist. Da hat mir der Landschafts-Direktor erzählt, daß alle Gutsbesitzer

im Lande zu dem Wiederaufbau des im Kriege abgebrannten Salinenhauses zu Altstadt Summen vorgeschossen haben, nur Siebenschlag nicht.

Jakob. Ei, ei! (trinkt.)

Samuel. Ist es mir wohl erlaubt, ein Wort zu reden?

Baron. Meinetwegen.

Jakob. Sprich, Samuel!

Baron. Ein Bedienter sagt zuweilen etwas klügeres, als sein Herr.

Jakob. Man hat der Beispiele. Rede!

Samuel. Der Herr von Siebenschlag macht sich nichts aus Ihrer Freundschaft, gnädiger Herr! es ist ihm nur um des Fräuleins Geld, das habe ich lange gemerkt. Samuel, hat er schon oft zu mir gesagt, wenn ich das Fräulein heirathe, so sollst Du Kammerdiener bei mir werden. Dann lasse Du Deinen Alten sitzen —

Jakob. Pfui, schlechter Herr Bruder! Samuel, schenke ein.

Samuel. Rede ihm nur zu, daß er Wort hält — setzte er hinzu, — dann wollen wir ihn auslachen.

Baron. Da hören Sie. (winkt hinter Jakobs Stuhl dem Samuel, und reicht ihm verstohlen einen Dukaten.)

Jakob. Auslachen? O Du Pharisäer Du — (trinkt.) ich will mich nicht ärgern, aber er soll ausgelacht werden.

Baron. So ist's billig. — Wir wollen nicht mehr von ihm reden. Wieder auf den Patriotismus zu kommen. Der Landschafts-Direktor veranstaltet eine Collecte, zur Unterstützung für die Wittwen und Waisen der im letzten Krieg Gebliebenen,

ich habe ihm versprochen, dazu mitzuwirken. Werden Sie auch etwas geben? Ich trage das Circular bei mir. (zieht ein Papier hervor.)

Jakob. Ich? Ei natürlich! Samuel, meine Börse.

Baron. Recht so, wer bald giebt, giebt doppelt.

Jakob. Darf ich fragen, wie viel Sie geben?

Baron. Hundert Dukaten! sehn Sie hier. (zeigt auf dem Papier sein Beitragverzeichniß.)

Jakob. Hundert Dukaten? Unvergleichlicher Patriot! (steht auf, und taumelt etwas.) Oh!

Baron. Was ist gefällig?

Jakob. Ich muß Sie umarmen, das Herz bricht mir vor Freude. (küßt ihn.)

Samuel. (reicht ihm die Börse.)

Jakob. (hat sich wieder gesetzt.) Da sind 60 Dukaten. 40 gehen ab für meinen neuen Wagen, 10 zu meinem Geburtstagsfest auf den Mittwoch, 5 zur Reserve — bleiben 5.

Baron. Das ist wenig.

Jakob. Nun denn, alle zehn.

Baron. Wozu neue Wagen und Geburtstagsfeste? Das Vaterland ruft.

Jakob. Der Sattler und der Koch auch. Eigentlich ist Jeder sich selbst der Nächste!

Baron. (zu sich.) Da spricht der deutsche Patriotismus sich rein aus. (laut.) Erlauben Sie, daß ich für Sie 50 Dukaten hinzulege. Schreiben Sie Sechzig.

Jakob. Sie sind ein Engel! (schreibt.) Sechzig! — Sie beschämen mich.

Baron. (leise.) Ich habe noch etwas mit Ihnen zu reden. Schicken Sie doch den Samuel fort.

Jakob. Samuel, geh hinaus, bis ich Dich rufe. —

Samuel. (geht.)

Jakob. Aber vorher schenke noch einmal ein.

Samuel. (thut es und entfernt sich.)

Baron. (zu sich.) Vor allen Dingen leise und vorsichtig. (laut.) Was ich sagen wollte. Siebenschlag hatte nicht ganz Unrecht. Ihre Mündel Emma möchte ich wohl zur Frau.

Jakob. Sie will ledig bleiben.

Baron. Das ist nicht ihr Ernst. Und wenn er es wäre, wer wird ein Mädchen um so etwas fragen? Hier kann nur die Rede von den Eltern oder Vormündern seyn. Zum Beispiel. Was sagen Sie zu mir als Freiwerber um Ihre Mündel?

Jakob. Ei nun, Sie gefallen mir.

Baron. Würden Sie mir Ihre Einwilligung nicht versagen?

Jakob. Ich habe dem Siebenschlag mein Wort gegeben.

Baron. Das nehmen Sie zurück.

Jakob. Ist das Deutsch, redlich?

Baron. Ist er ehrlich mit Ihnen umgegangen?

Jakob. Wie ich höre, nein.

Baron. Es fehlt ihm an allem; dagegen ich: reich —

Jakob. Durch die Londner Erbschaft; ich weiß.

Baron. Ehrlich, patriotisch.

Jakob. Alles wahr.

Baron. Zudem kann das Mädchen ihn nicht leiden.

Jakob. Freilich!

Baron. Ein Vorwand findet sich; die Abneigung Ihrer Mündel, seine Versteckheit —

Jakob. Meinen Sie? Aber kennen Sie auch der Emma Grillen?

Baron. Ich werde sie ihr vertreiben.

Jakob. Sie haben sie also schon gesprochen?

Baron. Bei'm Besuch, gelegentlich, sonst nicht.

Jakob. Lieben Sie sie?

Baron. Das findet sich.

Jakob. Hoffen Sie Gegenliebe?

Baron. Am Uebermaß der Zärtlichkeit sterben wir wohl beide nicht. Sie hat mich nicht angesehen.

Jakob. Desto besser. Wen sie ansieht, den schaue ich nimmer an. Sie ist eine eigensinnige Närrin.

Baron. Ja wohl!

Jakob. Haben Sie schon mit dem Bruder und seiner Frau geredet?

Baron. Nicht doch. Sie sind der älteste und ehrwürdigste. Darum wollte ich zuerst Ihr Jawort.

Jakob. Vernünftig. Hm! Gut. Nun ja; aber ich habe einige Bedingungen.

Baron. Lassen Sie hören.

Jakob. Mit meinem Vermögen geht es auf die Neige. —

Baron. Ich verstehe. Es war mein Ernst, als ich sagte, daß ich mir ein Landgut kaufen, und Sie dann bei mir aufnehmen wollte.

Jakob. Ein Wort, ein Mann! Und immrr solchen Wein. Alle Tage eine Flasche für mich.

Baron. Accordirt!

Jakob. Topp! Aber meine Einwilligung allein ist nicht hinreichend, mein Bruder und seine Gemahlin und die Emma selbst —

Baron. Freilich!

Jakob. Doch da ist zu helfen. Sagen Sie zu dem Mädchen, Sie könnten uns alle nicht leiden, aber Sie verstellten sich, um unsere Einwilligung zu erhalten. Sagen Sie, Sie hätten sich noch an Niemand von uns gewandt. Fügen Sie sich in ihre Launen, dazu habe ich dem Siebenschlag immer gerathen; aber er war zu ungewandt. Schmeicheln Sie ihr. Geberdet sie sich auch, als hörte sie es ungern; es ist ihr Ernst nicht. Ich weiß es. (mit einem Stoßseufzer.) Ich war auch verheirathet und — Ich bin ein ehrlicher Deutscher. —

Baron. Dankbar höre ich Ihren weisen Rath.

Jakob. Meinen Bruder nnd seine Frau werden Sie leicht bewegen; denn sie sind beide entsetzlich dumm. Wenn Sie sie nur nicht wissen lassen, daß Sie schon mit mir einig sind, so kann es Ihnen nicht fehlen. Vor allen Dingen aber müssen Sie sie in ihrer eigenen Manier behandeln. Jeder hat sein Steckenpferd.

Baron. Ich werde es ihnen vorführen.

Jakob. Soll mir lieb seyn, so habe ich am Ende doch meinen Willen.

Baron. Aber wie, wenn ich dort zum Ziel gelange? —

Jakob. Dann will ich die Betrogenen verlachen.

Baron. Werden Sie erlauben, daß Jene auch ihren Willen haben?

Jakob. Wenn sie angeführt sind? Wenn es mein Werk ist? O ja!

Ba-

Baron. Gäben Sie mir wohl eine schriftliche Versicherung?

Jakob. Auf der Stelle.

Baron. Ich habe an den Fall gedacht, und ein Instrument angefertigt, dem nur Ihre Unterschrift mangelt. (reicht es ihm.)

Jakob. (liest still für sich.) Hm, hm — „und entsage jedem Einwande oder Widerspruch.“

Baron. (reicht ihm die Feder.)

Jakob. (will schreiben.) Aber nicht zu vergessen das Land und den Nierensteiner.

Baron. Possen, das versteht sich.

Jakob. Na! (setzt wieder ab.) Hören Sie; recht ehrlich. Sagen Sie: Sind Sie auch ein Spitzbube?

Baron. Herr Nachbar! Wie kommen Sie zu der verfluchten Frage?

Jakob. Nun, ich meine es nicht böse. Ich bin ein ehrlicher Deutscher.

Baron. (zu sich.) Das finde ich. (laut.) Wollen Sie nicht unterzeichnen, so lassen Sie es bleiben. Ich zwinge Sie nicht.

Jakob. O! (schreibt.) Na!

Baron. Nun habe ich noch eine Bitte: Verschwiegenheit.

Jakob. Versteht sich.

Baron. Ich danke Ihnen.

Jakob. Sind wir nun fertig?

Baron. Ganz.

Jakob. Uff! Das ist mir sauer geworden, und durstig bin ich wie ein Jagdhund. (ruft.) Samuel! schenke ein.

Baron. Nun, leben Sie wohl! Ich muß fort.

Samuel. (kömmt und schenkt ein.)

Jakob. Bleiben Sie noch.

Baron. Denken Sie, daß ich nur noch acht Stunden habe, wenn ich das halbe Vermögen des Fräuleins retten will.

Jakob. Freilich, heute um acht Uhr soll es entschieden werden. Sie ist zwanzig Jahr alt. Nun gehn Sie, aber besuchen Sie mich heute Nachmittag wieder.

Baron. Ja, ja!

Jakob. Gehn Sie mit Gott! (sie schütteln sich die Hände.)

Baron. (geht der Thüre zu.)

Elfter Auftritt.

Vorige. Louis.

Baron. (zu sich.) Da führt ein böser Geist den Narren her, und ich bin im grünen Rock.

Louis. Ah, mon très cher ami! Wie habe ich Sie seit dem Déjeuné erwartet! Impatient, désireux. Warum sind Sie nicht retournirt?

Baron. (eben so leicht hinplaudernd.) Affaires, dürre Affaires. Visites. —

Jakob. (zu Samuel leise.) Nun fällt der arme Mensch dem Hasenfuß in die Hände.

Samuel. (zu Jakob eben so.) Aber er weiß sich zu helfen. Die Zunge ist ihm auch so ziemlich gelöset.

Jakob. (zu sich.) Er muß sich anstrengen, will er ihn gewinnen. (gähnt.)

~~Baron. Hier mußte ich ja auch seyn, à cause de la Politesse.~~

Louis. ~~Naturellement. Aber~~ wissen Sie, daß ich nun à la fin bin mit meinem Calcul? Rathen Sie, wie viel Pfennige, nach unserer Münze, die Englische Staatsschuld beträgt.

Baron. Hernach, mon cher ami!

Louis. Eine Billion, uud 80,000 Millionen Pfennige.

Baron. ~~Ich bitte Sie! Ah, ich admirire Ihre Subtilität.~~ (zu sich.) Der ganze Mensch ist ein Pfennig.

Louis. Sie haben mein Cabinet noch nicht gesehen, meine Antiquen? Nicht? Ah, mon Dieu! Sie müssen sie sehen.

Baron. Später bitte ich darum, jetzt —

Louis. Sagen Sie mir: In welchem Habit sehe ich Sie?

Baron. Die letzte Mode von London.

Jakob. (entschläft.)

Louis. En vérité? Permission! (beschaut den Rock allenthalben.) plein de goût! plein de goût — Permission! (ruft.) François! der Tailleur soll kommen, en moins de rien!

Baron. Ich bin pressirt. Bald bin ich zu Ihren Diensten. A revoir!

Louis. Noch eine Sekunde! — Excellent, sage ich Ihnen, excellent! — à propos! Wie ververbeugt man sich jetzt in Paris?

Baron. (verbeugt sich leicht.) So. — A revoir. (eilt fort.)

Louis. (copirt die Verbeugung wiederholt, doch nicht

ganz glücklich.) tout à cette manière. Excellenter Baron! (folgt ihm nach.)

Samuel. Ha, ha, ha! Das ist zu toll, gnädiger Herr, haben Sie gesehen?

Jakob. (gähnt.) Was kümmert michs? Ich bin ein ehrlicher Deutscher!

Samuel. (der die Flasche vollends leert.) Ich auch!

Dritter Akt.

Saal im Barfußischen Hause.

Erster Auftritt.

Leonore. Stips.

Leonore. (geht über den Saal.)

Stips. (durch die halb offene Thüre sehend.) Pst, Lorchen!

Leonore. Immer herein.

Stips. Der Baron ist doch noch hier?

Leonore. Er ist im Antiquen-Cabinet des gnädigen Herrn, und plaudert mit ihm. Emsig beschauen Sie alles durch ihre Brillen, und schwatzen dabei mit einander. Die Zungen gehen wie Sägemühlen. Solch einen Mann hat der Herr lange gesucht.

Stips. Warum er sich nur mit den närrischen Leuten so quält?

Leonore. Ein Narr ist er nicht, das beweißt seine Freigebigkeit. Und er giebt mit einer Art, mit einer einzigen, unwiderstehlichen Art.

Stips. Sagen Sie mir doch: Wie benimmt sich Ihre Dame gegen ihn?

Leonore. Er ist ihr Liebling. Im ersten Au-

genblick zürnte sie, daß er der Emma früher als ihr die Visite gemacht; aber schon bei seinem Eintritt, als er sie dichterisch begrüßte, war der leichte Zorn verschwunden; darauf fragte sie mich um meine Meinung über ihn. Natürlich prieß ich ihn, wie seine Freigebigkeit verdient. Und nun ist sie bezaubert von ihm, von seinem Kunstsinn. Auch weiß er sich zu benehmen.

Stips. Unter uns: Begreifen Sie, warum er das alles thut, was er thut?

Leonore. Nun?

Stips. Heute Morgen sagte er zu mir: Ich wünsche der Frau zu gefallen. Nun, wenn man so etwas hört, so weiß man gleich die Bedeutung. Er ist verliebt in die Dame.

Leonore. Warum nicht gar! Ha, ha, ha!

Stips. Sie ist freilich ein bejahrtes, unschönes Schätzgen; aber was könnte er sonst hier wollen? Das sonderbare, eiskalte Fräulein behagt ihm nicht, das hat er mir gesagt, und verliebt muß er seyn, sonst gäbe er sich nicht die außerordentliche Mühe, hier Jedermann zu gefallen.

Leonore. Verliebt? Ei nun! (indem sie sich verstohlen mustert.)

Stips. Wer kömmt?

Leonore. Meine Dame ist ausgefahren. Wahrscheinlich das Fräulein.

Stips. Richtig. — Adieu! Nun es bleibt unter uns beim Alten. Der Baron ist es zufrieden.

Leonore. Ist er! Es bleibt beim Alten.

Stips. (entfernt sich.)

Leonore. (allein.) Er ist es zufrieden. Verliebt muß er seyn. Meine Dame ist alt. Das Fräulein

behagt ihm nicht. — Er ist heute schon zum drittenmal hier. — Hat mir mit einem vielsagenden Blick vier Dukaten geschenkt. Das alles zusammengenommen — eine Megäre ist man doch auch nicht. Und der Mensch erräth ihn nicht. Er liebt mich! Er liebt mich! (geht hinaus.)

Zweiter Auftritt.

Emma. (allein.)

Vor einer Stunde kam er hierher, ich sah ihn nicht wieder gehen. — Was frage ich danach? — Hm, einen Menschen, wie diesen, wünschte ich — zum Freunde. Er zeichnet sich in jeder Hinsicht von der Menge aus. — Das ist einzig. Die ruhige Emma, welche ehedem an den Männern vorüberging, wie an Pflanzen und Bäumen, irrt jetzt umher und zählt seine Vorzüge auf. Die kalte Emma, welche Nichts und Niemand liebte — liebte? Halt! Liebe ich ihn? Ich sehe ihn gern kommen, ungern gehn! Ich mögte ihn suchen, und doch auch fliehen. Unwillkührlich habe ich sein Bild gezeichnet, und es ist gelungen. Ist das Liebe? — Schwesterliebe, Freundschaft mag es seyn. Zärtlichkeit nicht, durchaus nicht! — Ha, ha, ha! ich liebend? Eine Heloise, eines Werthers Lotte, eines Romeo's Julie? Heilige Vernunft! behüte mich vor Thorheiten! — Aber er ist ein seltner Mensch, so ernst, so unbefangen, so — fast zu kalt — sonst das Original zu meinem Bilde. — Man kömmt. Ist er's? — Ob ich bleibe oder gehe? Ha, ich fühle es, ich muß meine ganze Selbststän-

digkeit aufbieten, um diese Wallung zu besiegen. (geht einige Schritte, kehrt zurück, steht einen Moment hindurch zu Boden starrend, wendet sich rasch, spricht heftig.) Unwürdig! (und eilt fort.)

Dritter Auftritt.

Emma. Ida.

Ida. (rufend.) Liebe Freundin!

Emma. (zurückkehrend.) Gute Ida! — Deine Erscheinung ist mir sehr lieb; ich bin in düstrer Laune.

Ida. Unmöglich, das immer heitre Mädchen?

Emma. Du kennst unser Geschlecht. Kleinlichkeiten stimmen unsere Nerven hinauf und herab, ohne daß wir es ändern können. Ich bin böse auf diese Schwäche.

Ida. ~~Kleiner~~ Sonderling! ewig willst Du Dich von der Weiblichkeit entwöhnen, und doch kleidet sie dich so lieblich.

Emma. Sage das nicht. Ich würde glücklich seyn, wäre ich ein Mann geboren. Wie beneide ich das starke Geschlecht um seine Vorrechte, um die herrschende Gewalt.

Ida. Ich freue mich meiner Gefühle, ~~dieser zarten Reizbarkeit des Gemüthes,~~ ich bin glücklich durch sie. Auch du würdest es seyn, wolltest Du Dich nicht zu etwas zwingen, was nicht in Dir ist. Glaube mir, ~~du entgehst dem Walten des Gottes in deinem Busen nicht. Noch kämpft, Dein Kopf ge-~~

gen das Herz; aber die Kräfte sind zu ungleich. Dein Herz behält die Oberhand. Es kömmt eine Zeit, da Du aussprichst, was Du jetzt verschweigst.

Emma. Ich sage nein!

Ida. Laß Deinen Mund ewig Nein sagen; spricht die Seele Ja, so behält sie das letzte Wort, und ist dies Ja noch nicht erklungen, so rechne darauf, daß Du es einmal vernimmst.

Emma. Du irrst.

Ida. Du fliehst die Männer. —

Emma. Weil sie sammt und sonders nichts taugen.

Ida. Sagtest Du: Viele! so könntest Du Recht haben, aber nun übertreibst Du. Mit Widerwillen sprichst Du von Liebe und Ehe.

Emma. Es besteht nichts Langweiligeres.

Ida. Du kennst ein paar Nachtstücke, und siehst nun jedes freundliche Gemählde dafür an; Du sahst einige freudenlosen Ehen, und jetzt erscheinen Dir alle so. Du täuschest Dich. Hymen ist des Himmels Bürger: nicht immer reicht seine Hand dem Sterblichen den Wehrmuthsbecher.

Emma. Wie poetisch!

Ida. Du sollst Gattin werden, und redest verächtlich von der Ehe? Wie sonderbar!

Emma. Ich soll Gattin werden? Wer sagt das, wenn ich es nicht sage?

Ida. Die allmächtige Gesetzgeberin Natur.

Emma. Mit diesem Pathos hörte ich Dich noch nie deklamiren.

Ida. Nicht? Nun so wünsche mir Glück, liebe Freundin! Ich bin verlobt.

Emma. Daher also?

Ida. Sey es auch bald. Und Du wirst es seyn, wenn der rechte Mann erscheint. —

Emma. Es giebt keinen rechten.

Ida. Wenn Dein Ideal vor Dich hintritt.

Emma. Zum Glück lebt es nur in mir.

Ida. Auch ausser Dir. (beobachtend.) Wie findest Du, zum Beispiel, meinen Bruder?

Emma. (rasch.) Deinen Bruder? — (gefaßter.) Wie kömmst Du darauf? — Er ist auch ein Mann.

Ida. Aber welch ein Mann! Ich rede nicht von seiner Aussenseite. —

Emma. Und in das Innere dringt Niemand. Er scheint kein ganz gewöhnlicher junger Mann. Das gestehe ich.

Ida. O wenn Du ihn ganz kenntest wie ich; sein eigentliches Selbst, sein reines herrliches Gemüth und alle seine Vorzüge und Tugenden. Er ist der besten Menschen Einer, voll Kraft und Güte.

Emma. Das ist etwas.

Ida. Mit heißem Wohlwollen umfaßt sein Herz die Menschheit; er thut unzähliges Gute im Verborgenen.

Emma. Das mag wahr seyn. Heute schon sandte er einem erkrankten Künstler eine Unterstützung. Des Mannes Tochter ging dem Bedienten nach, und erfuhr so, daß Dein Bruder der geheime Helfer war. Mit nassen Augen erzählte sie es mir.

Ida. Alles was ich bin, bin ich durch ihn. Sieh, wir waren arm, als meine Mutter starb, ich krank durch Gram. Wie sorgte er für mich! Um Mitternacht, wenn wir ihn schlafend glaubten, saß er, arbeitete an Gemählden, an Zeichnungen für Künstler, und verwandte den mühsam errungenen

Gewinn freudig auf für eine bessere Verpflegung, für die Mittel zur Wiederherstellung.

Emma. Das ist viel.

Ida. Er reiste nach England. Was der Onkel ihm gab, erhielt ich in jedem Monat. Und jetzt — denke! — O mein Gott, ich kann nicht mit trockenen Augen davon reden; der reiche Oheim setzt ihn zum Alleinerben ein, aber er theilt mit mir; indem er mich überredet, ich sey zur Miterbin ernannt. Großmüthig giebt er mir die Hälfte seines bedeutenden Vermögens.

Emma. Das ist edel, das ist groß. Ja, Du hast Recht, er ist ein ganz außerordentlicher Mensch.

Ida. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit entdeckte mir mein Geliebter seine That, dem er sie anvertraute.

Emma. Ich verehre ihn, ich — (hält erschrokken inne.) ich bewundre ihn.

Ida. O, ich bin stolz auf ihn. Beneidenswerth ist sein einstiges Weib.

Emma. Glaubst Du das? — Sage mir — Wunderbar, wie ich zu dieser Frage komme, aber da fühle ich aufs Neue die Wißbegierde der Weiblichkeit. Sage mir: Hat er wohl schon ernsthaft geliebt?

Ida. Ich zweifle.

Emma. Freilich, so wohlgelaunt er sonst ist, so feierlich scheint er in dieser Hinsicht. Ich halte ihn darum der Liebe unfähig.

Ida. Irrthum, liebe Emma! Er liebte nicht, weil er nicht das Gesuchte fand; aber er wird lieben, wenn seine Stunde kommt; das Brüderchen hat auch Sonderbarkeiten, wie eine meiner Freun-

dinnen. Wir Mädchen, wie wir sind, gefallen ihm nicht. Zur Zeit, meine ich, weiß er selbst noch nicht klar, was er will.

Emma. Nun, die Sache hat kein Interesse für mich.

Ida. Emma, du redest mir nicht Wahrheit.

Emma. Wie? Warum nicht?

Ida. Er interessirt Dich recht sehr.

Emma. Ich läugne das im Allgemeinen nicht. Deine Erzählungen — Seine Handlungen — ich könnte seine Freundin seyn.

Ida. Auch seine Gattin.

Emma. Du träumst.

Ida. So wahr Du ein Mädchen bist, ich sehe hell: Du liebst ihn!

Emma. Das wäre sehr albern.

Ida. (zu sich.) So weit geht mein Auftrag; bleibe ich länger, so überschreite ich ihn und sage ihr Alles. (laut.) Ich muß gehen. Laß uns abbrechen. Weiß ich doch ohnehin, was ich weiß, doch kannst Du auf meine Verschwiegenheit rechnen.

Emma. Sage es, wenn Du willst.

Ida. Nicht doch! Lebe wohl, Liebe! (geht.)

Emma. Ida!

Ida. (kehrt zurück.) Was befiehlst Du?

Emma. Den Inhalt unsers Gespräches — sage doch lieber Niemanden davon — Niemanden, Du verstehst mich. Es ist besser.

Ida. Verlaß Dich darauf.

Emma. Recht gut bin ich Deinem Bruder, besonders wegen der Erbschaftstheilung: recht gut, aber sonst nichts.

Ida. (lächelnd.) Ich weiß: recht gut, sonst nichts. (geht ab.)

Emma. (allein.) ~~Sie mistificirt mich. Immerhin!~~ Es ist wahr, ich bin ihm recht gut, sehr gut, ~~ausserordentlich.~~ — Er wird lieben! sagte sie. — ~~Die Mädchen, wie sie sind, gefallen ihm nicht. Wohl!~~ — Aber, wer erklärt mir seine Worte, es sey ihm nicht möglich, mich zu lieben, er habe gelobt, es nicht zu wollen. Thörigt wär's, hätte er so etwas versprochen, recht thöricht! — ~~Könnte ich darüber Licht erhalten!~~ — Vielleicht scherzte er nur. — Wenn es so wäre, und er um meine Hand bäte, ich fühle, ich würde nicht Nein sagen können. Aber wird er das? Er wird nicht. — Oft habe ich es mir als sehr reizend gedacht, dem Geliebten gegenüber stehend, ihn zu fragen! Soll ich Deine Gattin seyn? Wie, wenn ich? — Er ist kein Alltagsgeschöpf, es müßte ihm gefallen. — Das Urtheil der Welt? — verachte ich — doch, wenn er mich mißverstände, mich ausschlüge? Es wäre zum Verzweifeln! Nein, nein! — besser, ich weiche ihm aus, ich suche ihn zu vergessen, oder — harre, bis er spricht.

Vierter Auftritt.

Emma. Jakob.

Jakob. (tritt gähnend ein.) Ist der Siebenschlag nicht hier?

Emma. Nein!

Jakob. Hören Sie, Emma! — Ich habe so eben recht lebhaft von Ihrer Angelegenheit geträumt.

Emma. Dabei bleibe es.

Jakob. Es war mir, als käme ein junger Mann — wer er war, darauf kann ich mich nicht besinnen — der wünschte Sie zur Frau. Er gefiel mir, und ich gab ihm eine schriftliche Versicherung meiner Einwilligung.

Emma. Im Traum mag so etwas hingehen.

Jakob. Halt einmal. — Ganz recht! Jetzt weiß ich's! Es war der Baron Lindenfeld.

Emma. Lindenfeld? (vor sich.) Muß mich denn alles an ihn erinnern? nur an ihn? Das Schicksal verschwor sich gegen mich. Fort zu meinen Zeichnungen, daß ich mich zerstreue, daß ich an ihn nicht mehr denke. (eilt hinaus.)

Jakob. (allein.) Das Mädchen hat einen Abscheu vor der Ehe, als wäre sie schon lange verheirathet gewesen. (sieht seinen Ring an.) Freilich, so ein kleines Ding preßt zuweilen recht boshafter Weise den ganzen Besitzer. Das habe ich erfahren. (fixirt den dritten Finger.) Was ist das da? — Schwarz? — Tinte? — Hm! Zum Henker! am Ende habe ich im Wachen die Verschreibung gegeben. — Halt einmal. — Nierensteiner habe ich getrunken; der Kopf ist mir noch wirblicht. Ja, es wird richtig seyn. — Da hätte ich wohl wieder einen dummen Streich gemacht. — Ei, wie unbarmherzig würde man über den Jakob lachen! — Das muß ich eilig und ganz in der Stille zu erfahren suchen. (geht.)

Fünfter Auftritt.

Louis. Baron. (im Gespräch begriffen.)

Louis. Eh bien! Ein andermal experimentiren wir; ich besitze einen Caffeometer von Cadet de Veaux, ich besitze eine Wünschelruthe, une baguette divinatoire. Sur mon! — ich brenne nach Roger und Müller in Bremen, ohne Schaden zu nehmen, tout en feu, parole d'honneur, tout en feu!

Baron. Merveilleux! Dergleichen physikalische und chemische Experimente waren von jeher meine Favorits-Amüsements; ich übe sie con amore. Auch bin ich im Besitz mancher Connoissancen aus diesem Fach.

Louis. Par exemple? par exemple?

Baron. Ich pflanze etwas en votre présence, und lasse es sogleich emporwachsen, blühen und reifen.

Louis. Croitre? fleurir? mûrir? Au moment. C'est fort! Wollen wir aussitôt ein wenig pflanzen?

Baron. Morgen, wenn ich bitten darf.

Louis. Oui, oui, demain, là.

Baron. Ich lehre Sie eine chemische Schrift kennen, die aufs Wort verschwindet und wieder hervortritt.

Louis. Charmant, très charmant!

Baron. Ich mache mich Ihren Augen unsichtbar. —

Louis. Que diable! Invisible? So, daß ich Sie — ~~c'est à dire~~ — gar nicht erblicke. — Ah Ciel! Miraculeux!

Baron. Hundert andre Bagatellen führe ich noch aus.

Louis. Keine Bagatellen, mon cher ami. Agreable Sachen. — Groß, groß!

Baron. Auf Reisen lernt man manches.

Louis. Voyager! ~~Voyager! Vous avez raison! C'est une belle chose que de voyager!~~ Genirte mich nicht das Podagra, längst wäre ich fort. — Noch eins. Haben Sie eine Idee von der Physiognomik, der Gehirnorgane? Meine Schädelsammlung —

Baron. Ob ich eine Idee von dieser sublimen Theorie habe? Ah mon cher ami! Welche Frage! sie interessirte mich einst im höchsten Grade, sie riß mich hin; sie war früher mein Lieblings-Studium.

Louis. Und nun nicht mehr?

Baron. (zu sich.) Ich werde ihn mit einem Scherz regaliren. (laut.) Seit einiger Zeit beschäftige ich mich mit einer andern Branche von Physiognomik, die mir zuverläßiger scheint.

Louis. ~~Une autre~~? Comment? Ich brenne vor Inquietude.

Baron. Die Nasenphysiognomik!

Louis. Parlez! dites moi!

Baron. Ich hoffe damit weiter zu kommen, als Lavater und Gall; denn diese Theorie hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als die ihrige. Die Nase ist in dieser Hinsicht schon zum Sprüchwort geworden.

Louis. Oui, c'est remarquable.

Baron. Schon lange spricht man: Es ist ihm an der Nase anzusehn. Geh nur der Nase nach! Er

Er steckt seine Nase in Alles. Er hat eine feine Nase. ~~Er trägt die Nase hoch! Es ist ihm in die Nase gefahren. Er rümpft die Nase~~ und so weiter. Keinen Schritt kann man in der Welt beginnen, ohne mit der Nase auf die physiognomische Dignität der Nase zu stoßen.

Louis. Justement! C'est vrai!

Baron. Die Nase ist das Schild des Hauses, der Spiegel der Seele, der Barometer des Gemüths, der Hügel, auf welchem der Wille mit der Empfindung, die Leidenschaft mit der Vernunft sich wie auf einem Champ de Bataille herumbalgt.

Louis. Balgt? (näher rückend und ihm fast jeden Laut von den Lippen zählend.) Absolument?

Baron. Nach keinem andern Organ kann man so sicher das Wesen der Personnagen würdigen, als nach diesem. Darum befliß ich mich so ganz dieser Theorie, und acquirirte mir einen eigenen zarten Takt dafür. Ich stellte Beobachtungen über diese und jene Endung, Biegung und Fügung der Theile des Organes an, über Verhältnisse, Nuancirungen, Lichtbrechungen, Linien, Schattirungen, Mischungen, Schweifungen und Uebergänge, und basirte meine Meinungen auf diese Observationen. So weiß ich deutlich, wodurch sich eine Nase von der andern unterscheidet.

Louis. Parlez!

Baron. Morgen, morgen!

Louis. Mais, par exemple: Meine Nase? — Comment.

Baron. (sie ganz nahe lorgnirend.) Genialität, Konsequenz, Selbstständigkeit —

Louis. Si fait! substantiell bin ich.

Baron. Viel Wärme für das Schöne und Große.

Louis. Eine vehemente Hitze dafür ist mir eigen. Oui! Also Sie werden mich morgen informiren?

Baron. De bon coeur.

Louis. Am Ende könnte ich wohl ein neues eignes Cabinet anlegen? —

Baron. Ein Nasencabinet? Sans doute.

Louis. So von Verstorbenen, meine ich, von armen Leuten. —

Baron. Ganz recht. Ob so ein Mensch mit oder ohne Nase in der andern Welt anlangt. Das ist gleich.

Louis. C'est vrai! O excellenter Baron! — Aber nicht wahr, mon ami! meine Antiquen sind nicht übel? — Mein Cabinet? —

Baron. Surpasse tous les autres.

Louis. Vous me donnez plus de louange, que je mérite.

Baron. Aber ich habe nicht genau gesehen. Besitzen Sie auch Manuscripte?

Louis. Leider nur zwei. Eins von Carl des Großen Sekretair Eginhard, das andere von Johannes Huß.

Baron. Ich brachte eine Handschrift aus Herkulanum mit, welche mindestens zwanzig Jahrhunderte alt ist, ein Werk des Epikur.

Louis. Aus Herkulanum? mon bon dieu! Von Epikur? Zwanzig Jahrhunderte alt? C'est un bijou! Und das besitzen Sie?

Baron. Ich. Man hatte mich an einen Pro-

fessor in Palermo empfohlen; dieser verschaffte mir die Seltenheit aus dem Musäo.

Louis. Vous etes digne d'envie. — Sie trennen sich wohl nicht davon?

Baron. Schwerlich. Es ist mir sehr theuer!

Louis. Wenn — par exemple ich sie ersuchte, mir das Manuscript für mein Cabinet zu cediren? —

Baron. So würde ich untröstlich seyn, Ihren Wunsch nicht realisiren zu können.

Louis. Miserable que je suis! Mir manquiren die Manuscripte fast ganz, und nun eine Rarité, ein Bijou aus Herkulanum. — Sie könnten fordern. Was mein Pouvoir erlaubt, gebe ich.

Baron. Nur um einen Preis wäre es mir feil.

Louis. Parlez, le prix! Parlez!

Baron. Es ist eine Plaisanterie.

Louis. Parlez! Le Prix?

Baron. Ihre Mündel.

Louis. Ma pupille? Comment? Weiter nichts? Dafür? Das heißt: wenn ich mein Consentement zu einer Mariage gäbe? —

Baron. So cedire ich Ihnen die Handschrift.

Louis. Va! de tout mon coeur!

Baron. Wie? Sie wollten? Bedenken Sie! —

Louis. Pourquoi pas! Ein ordinaires Mädchen und solch ein Manuscript! Allons! Wir holen es, vite!

Baron. Permettez vous! (ruft.) Stips!

Sechster Auftritt.

Vorige. Stips.

Baron. Bringe die Papierrolle aus dem schwarzen Kästchen hierher.

Stips. Die alte, braune, morsche?

Baron. Ja, ja!

Louis. Antique? Friable! Quelle valeur! Fortune, que je suis! Je suis riche. Ah, mon très cher ami! (umarmt ihn und springt fröhlich umher.)

Stips. (ging unterdessen.)

Baron. Haben Sie die Güte, dies Papier mit Ihrem Namen zu unterzeichnen. (reicht es ihm.)

Louis. Oui, vite. Zwar gab ich dem Mecanicen, Monsieur le Petit mein Wort, und dem Conseiller de guerre Adami, und dem Conseiller de la cour Willmann auch, und meiner Frau encore für den Comte de Hagen so à peu près, aber ich deprecire. Hier ist es plus avantageux. Sie der Mann. Sprachen Sie schon mit meinem Bruder und —?

Baron. Nicht doch! Mit Ihnen zuerst!

Louis. Und die Pupille?

Baron. Weiß zur Zeit noch gar nichts.

Louis. Très bien! (überfliegt das Papier und schreibt.) Prêt!

Baron. Noch bitte ich um Ihr Ehrenwort, daß Sie zu Niemanden, wer es auch sey, von unserm Handel reden wollen.

Louis. Naturellement! auch mein Interesse pretendirt silence.

Stips. (bringt die Rolle.)

Louis. (eilt ihm entgegen und reißt sie ihm aus der Hand.)

Baron. Précaution! Es zerfällt.

Louis. Es zerfällt. Ah mon bon Dieu! Quelle Antique! Fort in mein Cabinet! Solch ein Manuskript besitzt, ausser mir, kein Privatmann in Europa. Ah, mon ami, mon ange! vous me comblez de bonheur, vous me donnez le monde, tout l'univers. Fordern Sie mein Blut, mein Leben ist ihnen sakrifizirt.

(umarmt ihn stürmisch und enteilt der Scene.)

Stips. (der verwundrungsvoll da stand.) Nun, wenn der nicht toll ist, so wird er es nächstens.

(geht lachend hinaus.)

Baron. (allein.) ~~Und er ist ein Deutscher.~~ Wahrhaftig! Die Familie Barfuß ist eine Probecharte unserer Thorheiten. Wer darf von solchen Bäumen gute Früchte erwarten! — O weh, meine Zunge, sie ist ermüdet. So schwatzen Elstern mit einander und meine Augen sind trübe geworden unter der fatalen Brille. O ich armer Proteus! (befreit sich von der Brille.) Doch, reussire ich, so bereue ich nicht. — Horch ein Wagen!

Stips. (in die Thür sehend.) Frau von Barfuß fährt vor. (verschwindet wieder.)

Baron. Desto besser, so komme ich hier zu Ende. Wär ich es doch schon überall. — Sechs Uhr. — Nun, auf das Erbe wird man wohl Verzicht leisten müssen. — Sie kömmt. Schnell in eine andre Maske.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Frau von Barfuß.

Fr. v. Barfuß. Vom Sonnenbrande wird die Kraft verzehret,
und die Wange bleichet,
und das Leben weichet.

Baron. (mit Verbeugungen.) Es währte ewig die Theaterprobe.

Fr. v. Barfuß. Nicht eben, es fliehen die Stunden nur schnell.

Baron. (sie zum Sessel führend.) Hier ist Frische, hier ist Kühle,
nach der Arbeit, nach der Schwüle!

Fr. v. Barfuß. (ihn mild anschauend.) Wie so selig doch auch
mitten im Leide mir ist!

Baron. Theuerste Herrin! ich klage mit Ihnen! (küßt ihre Hand.)

Fr. v. Barfuß. (mit Behagen.) Tief liegts im Innern der Natur des Menschen,
daß er schnell das geliebte essen will,
daß er, was theuer ihm erscheint, zum Munde,
als wollte er's verschlucken, führen muß.
Gesunde Wißbegierde wünscht den Gegenstand
zu fassen, zu zergliedern, zu zerbeißen.

Baron. So zeigen neu sich stets die alten Schmerzen,
wo Liebe unbefriedigt klagt im Herzen.

Fr. v. Barfuß. Sie lieben mich? Sie lieben mich? mein Trauter!

Baron. Mein Geist vermählt sich geistig mit dem Geiste.

Fr. v. Barfuß. So recht, entfernt von Animalität.

Baron. Wie Heinrich Valdeck seine Hehre liebte.

Mein sehnendes Denken, dazu mein Sinn allgemeine
Auf Eines sich lenken, besorgen einzig das Eine,
wie ich Ihr bescheine,
daß ich schon lange, mit Sange, sie meine
In stetem Muthe, Sie Gute, Sie Reine.
O! dürft' ich Alles sagen! Alles, Alles!

Fr. v. Barfuß. Ha, sprechen Sie sich rein doch aus, mein Theurer!

Baron. Ein Wort ist leise in der Brust erklungen,
das kindlich zarte Wort: Ich liebe Dich!
Doch ehre auch die alten Formen ich.
So hab' ich mich zur Täuschung aufgeschwungen.

Erfüllen will ich alle Forderungen
der Afterwelt. Ich kämpfte ritterlich,
der Sieg ist mein. Ich weihte selber mich.
Es hat Vernunft das starke Herz bezwungen.

In Ihrer Nähe, Herrin, will ich leben,
und lieben, scheine ich gleich todt und kalt,
als wollt' ich eine andre nur umschweben.

Von Ihnen trennt mich keine Allgewalt.
nur dies Verhältniß kann mir Freuden geben,
und Rosen in des Lebens Dornen weben.

Fr. v. Barfuß. Begreife ich? Sie wollten hier das Mädchen
zu Ihrem Weibe nehmen? Nur zum Schein,
um in der Nähe ewig mir zu seyn?
Baron. So ist's. Ein hoher Geist gab mir es ein.
Fr. v. Barfuß. Ein wunderbar Verhältniß allerdings,
neu ist die Situation, erhaben
und groß und tief gedacht! beim ew'gen Himmel!
So fand ichs noch in keiner Tragödie.
Doch könnten Sie mit jener Prosaistin
auch nur zum Schein wie mit der Gattin leben?
Baron. Mit jeder Heidin, Jüdin, Christin,
die Liebe wird mir hohe Kräfte geben.
Fr. v. Barfuß. So sey's. Ja, ich gelobe Gegenliebe.
Doch geben Sie mir einen Schwur. —
Baron. Ich will's.
Die Nemesis soll ewig mich verfolgen!
Der Schweiz Gebirge fallen über mich!
Und jedes Meer, worauf der Britte schifft,
bedecke mich, wenn ich den Eid verletze!
Fr. v. Barfuß. Welch ein Gedankenflug, Ideenfülle
vermählt sich mit des Perioden Reinheit,
die zarte Ründung mit Gewalt des Ausdrucks!
Ha, wer so deklamirt, liebt stark und treu.
Wohlan, so nimm auf immerdar uns beide.
Das Mädchen sey Dein Weib, ich die Geliebte!
Ich bin Elisabeth, sey mein Don Carlos!
Verschwiegen wie das Grab sey unsre Liebe.

Baron. So heimlich, daß ich selbst nichts davon weiß.

Fr. v. Barfuß. Die Freundschaftsbühne zählt ein Mitglied mehr.

Baron. Sie führen mich zu jenem Tempel ein.
Doch eine Bitte noch: um Unterzeichnung.
(giebt ein Papier.)

Fr. v. Barfuß. Ist schon mein Mann, sein Bruder einverstanden?

Baron. Wenn Sie bewilligt haben, frag' ich dort.

Fr. v. Barfuß. (liest.) „Des Namens Unterschrift zeigt an, daß ich
„Dem Eigner dieses, Baron Lindenfeld,
„Emma von Seltau heut zum Weibe gab,
„Und nimmer will ich Widerruf beginnen."
Schön! treflich! (schreibt.) Hier meine Name unterschrieben.
(vor sich.) Graf Hagen zwar — er spricht wie dieser nicht;
so fühlt, so liebt er nicht. Drum fort mit ihm!
(reicht ihm gratiös das Papier.)

Baron. (läßt sich auf ein Knie nieder.) Dank, Herzensdank! —

Fr. v. Barfuß. (breitet die Arme aus.) — In meine Arme!

Baron. (vor sich.) O, mein Gott! Nun will sie mich umklammern. Das ist ein miserables Amüsement. Emma, Emma, ich kaufe dich theuer!

Fr. v. Barfuß. Komm an mein Herz.

Baron. (vor sich.) Will sie mich haben, so mag sie mich holen.
(laut.) O weh, ein Krampf im Knie,
Es brennt und sticht, wie tausend glüh'nde Nadeln!

Fr. v. Barfuß. Ihr neid'schen Götter! Warum thut ihr das.

(hebt ihn empor und in ihre Arme.)

Baron. Ha, mich umfängt der gute alte Himmel!

Fr. v. Barfuß. In diesem Busen klopft ein liebend Herz für Dich!

Achter Auftritt.

Vorige. Louis.

Baron. (zurückfahrend.) Ha! (zu sich.) Dank sey ihm. Er befreit mich vom Dichten und Umarmen.

Louis. Ungeniert, mon ami! Jalousie ist gemein. Ich bin substantiell! Umarmen Sie, lieben Sie, beten Sie an. Es amüsirt mich.

Fr. v. Barfuß. Schwarz tritt die Wirklichlichkeit stets vor die Dichtung.

Louis. Sans doute probiren Sie die Scene einer Pièce de Theatre?

Baron. Precisement! Ich war ein Amant deguisé?

Louis. Und reussirte er, ma belle?

Fr. v. Barfuß. Sehr gut. Ein Eckhoff wird er einst, ein Iffland.

Louis. Der kann Alles, tant mieux! Auch mir ist die Kunst sehr werth, sehr. Ich bin auch Schauspielfreund, besonders liebe ich die alten wohl auch die neuern Dichter. Einen Euripides, einen Sophokles; von den spätern den Shakespeare: wie energisch läßt er,

par exemple, im Hamlet den Duc auf dem kleinen Theater reden. Hören Sie. (plappernd ohne alle Bewegung.) Dreißigmal hat schon Phöbus seinen glänzenden Lauf durch den Himmel vollbracht, und zwölfmal dreißigmal der Mond seinen Silberwagen um die Erde gezogen, seit Amor unsere Herzen und Hymen unsere Hände verband. Darauf erwiedert seine Gemahlin —

Fr. v. Barfuß. Sie schwatzen wie ein Papagey. Wo ist
der Worte Leben, die Musik der Gesten,
der Ausdruck in den Muskeln, in den Zügen?

Louis. Ich citire blos. Aber von etwas anderm. Ma belle! Wissen Sie auch, daß dieser aimable Baron mein Antiquencabinet mit einem Manuscript von Epikur, ausgegraben in Herkulanum, complettirt hat? Und um welchen Preis habe ich dieses Kleinod?

Baron. (leise.) Taisez vous, mon ami! Sie gelobten —

Louis. (gleichfalls.) Mais mon épouse —

Baron. Non plus pour ce moment.

Louis. Ah, Sie wollen ihr Consentement, ohne daß sie von mir weiß. Bon! Excellent! (laut.) Jetzt will ich zum Comte de Bindow, um ihm zu sagen, daß seine Collection, an die meinige gehalten, nun nichts, gar nichts ist. (er geht.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Emma.

Baron. (vor sich.) Dort schimmert mein Stern.

Louis. (rückkehrend.) Ah, ma petite Pupille!

Kennen Sie schon mein bonheur? Wissen Sie, daß ich in possession eines Manuscripts aus Herkulanum bin?

Emma. Ich gratulire.

Louis. Und zu welchem Preise? à bon marché. Sie sind dabei sehr interessirt.

Emma. Ich? Sie scherzen.

Baron. (leise zu Louis.) Was beginnen Sie. Das ist gegen Ihr Versprechen.

Baron. (antwortend.) Sans soin! (laut zu Emma.) Ich darf es nicht sagen; aber wundern würden Sie sich. Sur mon honneur, wüßten Sie alles.

Emma. Schwerlich.

Baron. (leise zur Frau von Barfuß.) Nun suche ich das Mädchen zu gewinnen.

Fr. v. Barfuß. Ich gönne Ihnen Raum, indem ich gehe.

Baron. (leise.) Bald folg' ich Ihnen in Ihr Boudoir,
bewahren Sie doch Ihren Mann, er plaudert,
und rückt vielleicht das Ziel mir ganz hinweg.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Leonore.

Leonore. Befehlen Sie den Coffee hier, gnädige Frau?

Fr. v. Barfuß. Ich komme augenblicklich in mein Zimmer.

Louis. Leonore, weiß sie schon, daß ich ein entsetzlich antiques Manuscript besitze.

Fr. v. Barfuß. Kein Wort, mein Herr! Sie wollten längst schon gehen.

Louis. Ich wollte gehen. C'est vrai. A revoir! (geht ab.)

Fr. v. Barfuß. Nach einer Stunde seh ich Sie, Baron,
im Budoir. Du folgst mir, Leonore!
(geht mit Leonore.)

Baron. (unter Verbeugungen.) Ich habe die Ehre. (zu sich.) Sie werden aber etwas lange warten, nun ich Ihre Unterschrift habe.

Emma. (zu sich.) Er scheint hier Geheimnisse zu haben. Wie erkläre ich das?

Baron. Sie sagen kein Wort, Fräulein Emma.

Emma. Ich höre nur. Sie sind dort sehr beschäftigt.

Baron. Kann man von den Leuten loskommen?

Emma. Alles hat Sie liebgewonnen. Die Frau von Barfuß —

Baron. Tragerirt gern in gebundener Rede. Ich forcire mich, ihre Weise zu acceptiren, um über sie zu lachen. Ihren Herrn Gemahl lehre ich Pariser Verbeugungen machen und die Menschenseele nach der Nase beurtheilen, und mit dem Jakob rede ich und trinke deutsch.

Emma. Wozu führt das alles?

Baron. Zum Scherz, zum Amüsement.

Emma. Geht dann nicht Ihre Eigenthümlichkeit verloren?

Baron. Im Gegentheil, sie gebiert sich neu.

Emma. (zu sich.) Ich will ihn erforschen.

Baron. (eben so.) Sie scheint Kundschaften einziehen zu wollen, aber vergebens. Ich lege mir ein Papagenoschloß vor den Mund.

Elfter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Emma. (zu sich.) Daß wir auch jetzt unterbrochen werden!

Jakob. Da ist er. Nun wollen wir gleich hören. (leise zu ihm.) Sagen Sie einmal, Herr Nachbar! habe ich Ihnen eine Schrift gegeben, daß Sie das Mädchen haben sollen?

Baron. Ja wohl! das wissen Sie nicht?

Jakob. Es ist mir so dunkel. Also ja? Und Wein habe ich doch auch getrunken?

Baron. So viel ich weiß: ja!

Jakob. Das wird dann wohl zusammenhängen.

Emma. (vor sich.) Er entläßt ihn nicht wieder.

Jakob. Haben Sie mir auch nicht mancherlei versprochen? Nierensteiner und —?

Baron. Freilich, und ich halte Wort.

Jakob. Nun, so schadet es nichts. So heirathen Sie in des Himmels Namen! Mir ist es ganz einerlei. Aber seyn Sie so gefällig und schweigen Sie davon, daß ich etwas duselig war. Ich lasse mich ungern auslachen.

Baron. Ich schweige um meiner selbst willen.

Emma. Herr Baron, ich bin geneigt, meine Freundin Ida zu besuchen. Begleiten Sie mich wohl?

Baron. Mit Vergnügen! (bietet ihr den Arm.)

Emma. (vor sich.) Dort sind wir ungestört; dort suche ich zu erfahren, wie er denkt und fühlt.

Jakob. Hören Sie noch ein Wort, Herr Nachbar! (heimlich.) Wie steht es mit dem Bruder und der Schwägerin?

Baron. Ich habe ihre Unterschrift.

Jakob. Die einfältigen Leute! Nun, ich will sie auslachen. Nicht wahr, Herr Nachbar, da bin ich doch klüger?

Baron. Ei!

Jakob. Und die da, bequemt sie sich?

Baron. Vergessen Sie, daß ich sie erst seit heute wiedersehe. Nun muß ich zuvor eine Zeitlang im Hause aus- und eingehen, ehe von Heirath die Rede ist. So fordert es die Deutsche Sitte.

Jakob. Sie haben Recht. Ja, Sie sind ein ehrlicher Deutscher, wie ich.

Emma. Ist es gefällig, Herr Baron?

Baron. Sogleich! — Herr Nachbar! —

Jakob. Sie kann warten. (wieder leise.) Sie feyern doch Ihre Verlobung so ordentlich? Ich meine, mit Nierensteiner?

Baron. Natürlich!

Jakob. So gehn Sie in Gottes Namen!

Baron. Auf Wiedersehn! (geht mit Emma.)

Jakob. (allein.) Wäre ich nur erst mit dem Siebenschlag fertig. Er ist ein ehrlicher Deutscher, fast ein bischen grob. — Aber Schulden soll er haben, sich nicht auf den Wein verstehen. Und das Schlimmste ist, daß er hinterlistig seyn soll. Er würde mir nicht Wort halten, ließe mich vielleicht selber dursten, indem er schwelgte. Gehorsamer Diener, der Jakob ist nicht so dumm. Der Herr Bruder mag sich eine andere Braut suchen. Warum hat er keinen Nierensteiner und ist nicht aufrichtig.

Zwölfter Auftritt.

Jakob. Samuel. Franz.

Samuel. Das war kurios anzusehen.

Franz. Ganz kurios.

Jakob. Was giebt es?

Samuel. I, wir gucken hier aus dem Fenster.

Franz. Da geht der gnädige Herr Baron mit dem gnädigen Fräulein aus der Thüre.

Samuel. Als sie mitten auf der Straße sind, da kommen plötzlich um die Ecke ein paar wildgewordene Pferde mit einer Kutsche hinter sich. —

Franz. Des gnädigen Herrn Kammerpräsidenten seine. —

Samuel. Fix wie der Blitz auf das Paar zu. Auszuweichen war in der Geschwindigkeit nicht mehr. —

Franz. Was thut der gnädige Herr Baron, er läßt das gnädige Fräulein los. —

Samuel. Und springt hopps den Pferden zwei Schritte entgegen, greift Ihnen in die Zäume, und — Br! da stehn sie und rühren sich nicht. Und das Fräulein ist blaß, hernach fällt sie ihm vor allen Leuten um den Hals. Ich habe recht gelacht.

Franz. Unterdessen kriecht der gnädige dicke Herr Präsident aus dem Wagen, der umgefallen war. —

Samuel. Ha, ha, ha! Mit ganz kahlem Kopf. Die Perüque hat er in der Hand, und mit dem Fuß steckt er in einem großen Paquet Akten, in dem Bindfaden nämlich, da habe ich noch mehr gelacht. Ha, ha, ha!

Jakob. Der Baron ist ein Teufelskerl, er kann alles, hat alles, aber sein Nierensteiner ist doch das beste von Allem.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Louis.

Louis. O der divine Baron! Hast du gehört, mon frère?

Jakob. O ja!

Louis. Weißt Du auch, daß er mir ein himmlisches Manuscript überlassen?

Jakob. Hm!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Frau von Barfuß. Leonore.

Fr. v. Barfuß. (zu Leonore.) Du sahest recht;
Er war's, der Göttliche.

Leonore. Gewiß.

Louis. Sur mon honneur! ma belle!

Franz und Samuel. Ganz gewiß!

Fr. v. Barfuß. O, warum eilt er nicht in
meine Arme?

Samuel. Er hilft dem dicken Präsidenten in den Wagen.

Fr. v. Barfuß. Der Einzige, der Unbe-
greifliche!

Jakob Sein Nierensteiner ist einzig.

Louis. Er kann sich invisibilisiren, und macht tausend andere amüsante Experimente.

STADTBIBLIOTHEK AUG

Leonore. Mir schenkte er vier Dukaten.

Samuel und Franz. Mir zwei.

Alle (untereinander.) Der Herrliche! der Divine! der Vortrefliche! der Freigebige!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Herr von Siebenschlag.

v. Siebenschlag. Guten Tag, Herrschaften! Von wem ist hier die Rede?

Alle. Von wem anders, als von dem Baron Lindenfeld.

v. Siebenschlag. Gott bewahre, sie brüllen ordentlich; der Narr hat sie sämmtlich behext.

Alle. Der Narr! Welch eine Sprache!

v. Siebenschlag. Glaubt mir, er betrügt euch Alle.

Leonore. Samuel und Franz. Er betrügt?

Fr. v. Barfuß. (heimlich.) Plebejer!

Louis. Un fou. Justement!

Samuel. (zu Franz.) Betrunken ist er.

v. Siebenschlag. Ein Windbeutel! Ein grober Mensch! Ein Kniffgenie!

Fr. v. Barfuß. Aus meinem Angesicht mit dem Verläumder.

Louis. Oui, ma belle! un calomniateur! C'est vrai!

Leonore. Neidisch ist er!

Jakob. Am Besten, du gehst Herr Bruder!

Franz. Erlauben Sie gnädigst, gnädiger Herr! (öffnet die Thüre.)

Samuel. Die Herrschaften bitten. Herr von Siebenschlag! —

v. Siebenschlag. Ist denn hier ein Tollhaus?

Alle. Hinaus mit ihm!

Franz und Samuel. (drängen ihn zur Thüre.) Wir bitten ganz gehorsamst, gnädiger Herr.

v. Siebenschlag. Ich schieße ihn todt, wo ich ihn finde. (ab.)

Fr. v. Barfuß. Verläumdung bleibe ferne von dem Kreise,
wo man der heil'gen Menschenliebe huldigt.

Jakob. Recht! Wer etwas dawider hat, den soll der Henker holen.

Samuel und Franz. Wir werfen ihn aus der Thüre.

Alle. Wir huldigen der Menschenliebe.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Des Barons Zimmer.

Erster Auftritt.

Emma. Ida. Baron.

Ida. Ich wäre vergangen in der gräßlichen Angst.

Emma. In dem Augenblick, als die wüthenden Thiere auf uns zustürzten, ~~ohne daß ich eine Möglichkeit sah, ausweichen zu können, da~~ war mir auch nicht wohl, doch verlor ich die Besinnung nicht. Vergessen werde ich den Moment nie. Ich zeichne noch heute die Scene.

Baron. Auch den Präsidenten ohne Peruque.

Emma. Und den besonnenen Retter seines und meines Lebens.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Liebster Gustav, mein Vater ist hier.

Baron. Herrlich, herrlich!

Hofrath. Ich zittre.

Baron. Ein zitternder Bräutigam ist eine Karrikatur. Wo ist er?

Hofrath. In meiner Wohnung.

Baron. Ich lasse ihn herüber bitten. (geht hinaus.)

Hofrath. Zum Glück hat er noch nicht mit mir von irgend etwas gesprochen. Er hat es nur mit seinem Prozesse zu thun. Ich bleibe nicht gegenwärtig, wenn er kommt, er fährt mir ins Gesicht.

Ida. O weh!

Emma. Seine Braut bist Du?

Ida. Die seinige.

Emma. (küßt sie.)

Baron. (kömmt zurück.) Ich habe zu ihm geschickt.

Ida. Nun fange ich auch an, zu fürchten.

Hofrath. Er ist so heftig.

Baron. Doch nicht heftiger, als zwei scheue Pferde?

~~**Emma.** Hat er Deine Sache übernommen, so sey ruhig.~~

~~**Baron.** Freundlichen Dank für das Vertrauen.~~

Hofrath. Wie hoffst Du ihn zu bewegen?

Baron. Das findet sich, wenn er hier steht. Noch weiß ichs nicht. ~~Und wüßte ichs klar, so sagte ichs nicht.~~

Dritter Auftritt.

Vorige. Stips.

Stips. Herr von Willmann folgt mir auf dem Fuße.

Hofrath. Wo bleibe ich?

Baron. In Ida's Zimmer. Liebe Emma! begleiten Sie das Paar, und verhindern Sie alle Klagelieder.

Emma. Wenn ich dadurch meine Lebensrettung vergelten kann.

Baron. Nicht Ursache; es galt meine eigene Person.

Ida. Lieber Gustav! auf Dir ruht meine ganze Hoffnung.

Baron. Wie viel Küsse erhalte ich?

Ida. So viel Du forderst.

Baron. Ein Wort.

Hofrath. Ich höre ihn. Fort, fort!

Ida, Emma und der Hofrath. (eilen hinaus.)

Baron. (allein.) Sie ist mir gewonnen, oder ich bin ganz blind. Dankbarkeit spricht aus ihrem Blicke, besonders seit der Wagenscene. Sie liebt mich, so sehr sie auch strebt, den Ausbruch aufzuhalten. — aber die fatale Erklärungsstunde rückt immer näher. Ei nun, mit wenigen Thalern kann man auch zufrieden seyn, wenn das Uebrige in Ordnung ist. — Besser wäre freilich besser! (horcht.) Er kömmt! — Wie ich mit dem Poltrer umgehe, weiß ich, aber ob ich seine Habsucht ganz befriedigen werde, ist eine andere Frage. — Ei nun, ist Emma die meinige, wie es sehr wahrscheinlich ist, so darf ich schon etwas wagen. Va, ich riskire es!

Vierter Auftritt.

Baron. Herr von Willmann.

v. Willmann. Diener, Herr Baron, Diener!

Baron. Meinen besten Dank, daß Sie so bald meine Bitte erfüllen.

v. Willmann. Nicht Ursache, Herr Baron, nicht Ursache, ist mir eine Ehre. Was steht zu Diensten?

Baron. (setzt Stühle.) Lassen Sie sich nieder.

v. Willmann. (setzt sich.) Diener. Ja, müde bin ich. Man läßt sich's sauer werden, das Leben durchzubringen, sage ich immer. Bin heute schon wenigstens zwei Meilen gelaufen, so hin und her, herüber und hinüber, Kreuz und Queer, zwei Meilen, das Reiten gehört nicht dazu. Der verdammte Prozeß! Die Juristen sollten alle aus der Welt, sage ich immer, sonst wird niemals Friede. In den Krieg sollte man sie schicken, daß sie in Stücken gehauen würden. Die — Nun, was steht denn zu Befehl?

Baron. In möglichster Kürze. Sie wünschen, daß Ihr Herr Sohn sich mit dem Fräulein von Seltau verbinde.

v. Willmann. Wünsche ich, ganz recht. Aber mein Herr Sohn ist ein Haase, mit Respekt zu melden, das sage ich immer, hat nicht das Herz, gehörigerweise anzufragen, wenn ich nicht immer mit dem Donnerwetter hinterdrein fahre.

Baron. Doch, aber das Fräulein liebt ihn nicht.

v. Willmann. Ist albern, ist dumm. Die Mädchen heut zu Tage sind übergeschnappt, sage ich immer, haben, Gott verzeih mir's, die Drehkrankheit. Meine Tochter sollte sie seyn, sie müßte mir wohl lieben, was ich wollte. Die jungen Leute sind nicht zärtlicher, als wenn die Verwandten, die

Väter schelten und drohen, auch wohl einmal Ernst machen. Glauben Sie mir, es giebt kein besseres Reizmittel für Empfindungen und Gefühle, als einen mittelmäßigen Stock, das sage ich immer.

Baron. Wohl möglich; aber Ihr Herr Sohn scheint doch auch nicht zu lieben, trotz Ihrer strengen Grundsätze.

v. Willmann. Wo ist er? Ich massacrire ihn.

Baron. Glauben Sie, daß man dem Herzen gebieten kann?

v. Willmann. Kickelkakel! Das sind Redensarten, das Herz ist ein Fleischklumpen; ich weiß gar nicht, wie es zu der Ehre gekommen ist, daß man so viel von ihm spricht. Bin ich ein Mensch? — He? — Nun sehn Sie, ich weiß nicht, ob ich ein Herz habe oder nicht, ausser wenn ich ein wenig viel gegessen habe, dann klopft es stärker. Von Liebe zu reden! Ich bin auch jung gewesen, habe dreimal geheirathet, aber niemals gefragt: liebt mich die Person? sondern so von weitem: hat sie Geld? brav Geld? das ist die wahre Liebe, sage ich immer. Schönheit, Verstand, Seelengüte, Liebe, alles Schnickschnack. Wer Geld hat, ist schön, klug, gut, liebenswürdig. —

Baron. Sie mögen Recht haben.

v. Willmann. Nun, mein Sohn hat Geld oder Geldeswerth, das Mädchen auch, sechs Güter, schöne Güter, die besten Güter in der Gegend. Das paßt! Die Leute sollen sich lieben, müssen sich lieben, oder das Wetter soll drein schlagen; meinen Jungen, den Hofrath, bringe ich um.

Baron. Nicht so, Herr von Willmann.

v. Willmann. Sein Vater bin ich, habe das

Recht, ihn nachdrücklich zurecht zu weisen, zu bestrafen, wenn er fehlt. So lange ich am Leben bin, bleibt mir das Recht. Auch muß ich's ihm zur Ehre nachsagen, er hat sich bis jetzt noch immer nothdürftig züchtigen lassen.

Baron. Das ist —

v. Willmann. Habe ihn mit schweren Kosten erzogen, studiren lassen, ihm ein Amt verschafft. Alles zu seinem Glück. Dafür muß er mich lieben und ehren, so lange ich den Arm noch rühren kann. Das Fräulein soll er heirathen. Er wird auch, sobald ich Ernst mache. Und das Mädchen dürfte wohl auch keinen Anstand nehmen, wenn ich sage, wieviel ich meinem Sohne hinterlasse.

Baron. Sie sieht darauf nicht.

v. Willmann. Potz Wetter, ärgern Sie mich nicht. Das ist unverzeihlich, ich sehe darauf, ich, und sie muß darauf sehen. Dazu haben die Vormünder meinem Sohn das Wort gegeben. Sie muß meinen Jungen nehmen, oder ich verklage sie und die Vormünder.

Baron. Die Vormunder können mündlich versprochen haben, das bindet im Allgemeinen nicht, bindet vollends das Mädchen gar nicht, das kein Versprechen gab, und das Mädchen hat Charakter genug, seinem Willen zu folgen.

v. Willmann. So höre ich. Nun, Gott erbarme sich! — Ich fange einen Prozeß an.

Baron. Wenn sich nun eine andere Parthie für Ihren Sohn fände? — Ein gutes, hübsches Mädchen —

v. Willmann. Mit einer Aussteuer von engen Battistkleidern und dünnen Petinettschleiern,

Modejournalen, Schminkpots und Sonetten, das nichts kann, als lesen, mit dem Hausfreund promeniren, und ins Kindbett kommen, nichts vom Haushalt weiß, als daß der Mann geben muß, so eine Mamsell Gott erbarms, mit schwachen Nerven und starken Forderungen am Wochengelde? He?

Baron. Herr von Willmann! —

v. Willmann. Hat sie Geld?

Baron. Das hätte ich freilich zuerst sagen sollen: Ja.

v. Willmann. Reden Sie bestimmt. Wie viel ist da?

Baron. Hunderttausend Thaler ungefähr.

v. Willmann. Schönes Geld, aller Ehren werth. Aber hier reicht es nicht zu. Die Seltau besitzt wenigstens 220,000 Thaler.

Baron. Es wäre möglich, daß man die Aussteuer noch vermehrte. Sie sollen wissen, daß ich von meiner Schwester rede.

v. Willmann. Ihre Schwester? Diener! Thut mir leid. Ist zu wenig.

Baron. (zu sich.) Es ist nicht anders; ich muß in seine Manier eingehen. (laut.) Wie viel soll Ihre Schwiegertochter Ihrem Sohn nothwendig zubringen?

v. Willmann. Je mehr, je besser; aber wenigstens so viel als die Seltau hat. 220,000 Thaler.

Baron. Ich lege zu den Hundert noch zwanzig hinzu.

v. Willmann. Geht nicht an, Werthester!

Baron. Auch nicht mit 140,000?

v. Willmann. Kann nicht dienen. Wenn ich noch zehntausend ablasse, so thue ich, was möglich ist.

Baron. Ich gebe 160,000.

v. Willmann. Quälen Sie mich nicht.

Fünfter Auftritt.

Ida. Hofrath. (erscheinen in der Thür, wo sie unbemerkt stehen bleiben.)

Baron. 170,000.

v. Willmann. Ich muß darauf bestehen, habe mir einmal die Taxe gesetzt. — Nun, fünftausend Thaler lasse ich noch ab, Ihnen zu Gefallen.

Baron. Das ist hart. Es kostet mich mein eigenes Vermögen.

v. Willmann. Glaube es gern, Herzens-Baron; aber ich kann nicht helfen. — Nun, ich habe nicht viel Zeit. Wollen Sie, so schlagen Sie ein.

Baron. Noch 10,000, und also 180,000 Thaler.

v. Willmann. Leben Sie wohl! Ich gehe, die Familie Barfuß zu verklagen. Adieu! (geht.)

Ida und der Hofrath. (ziehen sich zurück.)

Baron. (zu sich.) Ich darf ihn nicht entlassen. (laut.) Sie wollen nicht, Herr von Willmann?

v. Willmann. (kömmt zurück.) Noch eins.

(das Paar wird wieder sichtbar.)

v. Willmann. Damit Sie sehen, daß mit mir zu leben ist, machen Sie die 200,000 Thaler gerade; aber daran darf kein Pfennig fehlen. Sie sehen, daß ich billig handle.

Baron. Einen Augenblick! — (vor sich.) Wenn es mit Emma fehl schlüge; es wäre ein verdammter Streich. Aber doch, der Hofrath wird dankbar seyn,

und Ida gleichfalls. Ich wage es. Kann ich mein Geld besser verwenden, als auf das Glück meiner guten Schwester? — Kommt das Schlimmste zum Schlimmen, so bin ich gesund, guter Laune und kann arbeiten. (laut.) Es sey! Sie sollen Ihren Willen haben.

Hofrath. (zu Ida.) Gott! welch ein Mensch!

Ida. Kaum halte ich mich, daß ich nicht zu seinen Füßen sinke.

Hofrath. Lassen Sie uns gehen, ehe wir bemerkt werden. (sie entfernen sich.)

v. Willmann. Schlagen Sie ein. (es geschieht.) So!

Baron. Der Handel ist geschlossen.

v. Willmann. Alles fertig. Wir wollen es gleich in Richtigkeit bringen, gerichtlich. Es ist um Lebens- und Sterbenswillen, sage ich immer. Was ich noch sagen wollte: das Geld ist doch immer zu haben?

Baron. Baar!

v. Willmann. Gut, gut. Nun, ich gehe, kommen Sie in einer halben Stunde auf meines Sohnes Stube. Dann bringen wir es ganz zu Ende. Adieu unterdessen!

Baron. Wollen Sie nicht zuvor Ihre Tochter sehen?

v. Willmann. Wozu? das hält nur auf. — Aber das Geld schaffen Sie bald herbei.

Baron. (ruft.) Ida! Hofrath!

v. Willmann. Ach, ich habe keine Zeit.

Hofrath. Mein theurer Vater!

Ida. (verneigt sich.) Herr von Willmann! —

v. Willmann. Diener, Fräulein! bald Frau

Tochter. Alles richtig. Hm, ein hübsches Frauenzimmer. (zum Baron.) A propos! Ist es Gold oder Münze?

Baron. Gold!

v. Willmann. Gold? gut. — Ja, ein allerliebstes Frauenzimmerchen. Aber, mein Sohn ist auch nicht übel, und kann es weit bringen. Minister mit Orden und Stern. — Zwei Güter und viel baaren Gottessegen. Sie bekommen nichts Schlechtes, mein Kind.

Ida. Ich liebe ihn selbst.

v. Willmann. Nun ja, in des Himmelsnamen. — Und er, Musjö! Sieht er, wie man für ihn sorgt. 200,000 Thaler. — Nun, wie steht er da?

Hofrath. Ich verehre Ihre Güte.

v. Willmann. Schon gut. Ich gehe. Herr Baron —

Baron. Ich folge Ihnen.

v. Willmann. Bringe alles zu Papiere, besorge Zeugen und Notar. Höre, Patron, die könntest Du herbeirufen.

Hofrath. Mit Freuden.

v. Willmann. Wirst noch genug bei der Herzallerliebsten seyn, wirst Dich mit der Zeit weit weg wünschen. — Nun, nun, nichts übel genommen, Fräulein. Es ist nur ein kleiner Scherz, Diener, Diener. Nachgefolgt, Musjö!

Ida. Dürfen wir um die Ehre Ihrer Gegenwart zum Abendessen bitten?

v. Willmann. Abendbrodt? Hm, ja. Diener! habe ohnehin nichts bestellt. Aufzuwarten.

(entfernt sich.)

Hofrath. (zum Baron.) ~~Tausend~~, tausend Dank, ~~Freund~~, Edelster der Menschen!

Ida. Genius meines Glücks! Was hast Du alles für mich gethan!

Baron. Ja? habe ichs nun recht gemacht? Nun hängt euer Himmel wohl voll Flöten?

Ida. Nimmer vergesse ich Dir's.

Hofrath. So viel Glück hoffte ich nicht.

Baron. Welch ein Jubel! Mein Gott, wenn man einmal etwas thut, das nicht alle Tage geschieht, so wird ein ungeheurer Lärm gemacht.

Ida. Wie soll ich Dir danken?

Baron. Durch Schweigen. Was ich vollbracht, macht mir inniges Vergnügen; das Tedeum in euren funkelnden Augen ist mir Lohnes genug; aber das reicht alles nicht hin, ich muß noch mancherlei Redensarten anhören.

Ida.
Hofrath. } Doch nicht leere?

Baron. Seyd ihr mir gut, so schweigt ihr.

Hofrath. Auf eine halbe Stunde entferne ich mich, um euch dann auf ewig anzugehören. Ida! Sie hatten Recht, ihm ist alles möglich! Wer es vermögte, ihm zu gleichen! (er geht.)

Sechster Auftritt.

Ida. Baron. Emma.

Emma. Da sitze ich und Niemand bekümmert sich um mich. Zum Glück fand ich dort ein interessantes Gemählde. —

Baron. Das meinige? Gut, ich spotte gelegentlich wieder.

Emma. Im Ernst. Dazu hat mir Ida vor wenig Augenblicken etwas von ihren jetzigen Geschäften gesagt. Das alles hat mich recht gut unterhalten.

Ida. Der Herr Vater in Hoffnung kömmt zum Abendessen, so muß man für seine Bewirthung Sorge tragen. (schalkhaft.) Darf ich euch wohl allein lassen, ohne euch der langen Weile Preis zu geben? (hüpft fort.)

Emma. Schwätzerin!

Baron. Sie ist glücklich und Glückliche leben der Freude, dem Scherz.

Emma. Sie sind der Schöpfer ihrer Freude.

Baron. Wohl mir, daß ich es zu seyn vermogte.

Emma. Glauben Sie, daß das Paar glücklich seyn wird?

Baron. Allerdings, oder es existirt kein Glück. Eine Verbindung unter zwei guten Wesen, wie diese, gewährt Seligkeit.

Emma. Ist das Ihre Meinung von der Ehe?

Baron. Natürlich.

Emma. Warum fliehen Sie sie denn?

Baron. Ich fliehe nicht, aber ich suche sie auch nicht ängstlich.

Emma. Halten Sie diesen Verein wirklich für ein Glück, so sollten Sie selber sich ein braves Weib suchen.

Baron. Giebt es deren viel?

Emma. Wer sucht, wird finden.

Baron. Warum heirathen Sie nicht?

Emma. Weil ich — wie Sie wissen — dem Gemeinen feind bin.

Baron. Gleichfalls.

Emma. Sie sind gut, Sie sind ausgezeichnet gut; so haben Sie die höchsten Ansprüche auf die Liebe einer edlen Frau, auf Lebensglück. Die gute Ehe ist, wie Sie sagen, Seligkeit. Wohlan, so wählen Sie eine Gattin.

Baron. Es wählt sich. Wenn ich nicht stolz, nicht etwas sonderbar wäre. Nicht alles Weibliche gefällt mir, und finde ich etwas Gutes, so achte ich die Erscheinung zu hoch, als daß ich mich ihr nähern könnte.

Emma. Bei Ihrem Werthe?

Baron. Erblicke ich ein schönes Mädchen, so gefällt es mir, wie jedem Mann, der gesunde Augen und richtigen Gefühltakt für Liebenswürdigkeit hat. Das ist natürlich. Nun aber gehe ich weiter, als jeder andere; ich frage: wie ist das Innere? Hell, freundlich, zuverläßig? Da findet denn gewöhnlich das Gegentheil statt. An der Aussenwand Marmor und schöne Farben, innerhalb Finsterniß, verfallne Wände, wurmstichige Balken. Das ist schlimm. Treffe ich auf eine Ausnahme, so fürchte ich, daß man mir, wenn ich frage: Ist dies Haus zu verkaufen? mit Nein antwortet. Der Gedanke an dieses Nein jagt mich auf der Stelle von hinnen, und das ist am schlimmsten.

Emma Bei dieser Bescheidenheit gehn Sie an allem Bessern vorbei.

Baron. Aber auch am Schlechten, das ist baarer Gewinn.

Emma. Dort heißt Ihr Genius Sie fliehen, und bei den Guten wagen Sie nicht.

Baron. Doch. Und ich bin ein Todtfeind von Körben.

Em-

Emma. Ich zum Beispiel: ich sehe Sie handeln, und fühle mich bewegt. Das ist selten, denn nur das Ausserordentliche ergreift mich. Ich bin seitdem Ihre Freundin von ganzer Seele.

Baron. Das ist mir angenehm.

Emma. Ich liebe Sie.

Baron. (zu sich.) Aha! (laut.) Das ist mir sehr angenehm.

Emma. Wirklich? Offen. Was halten Sie von mir?

Baron. Ihre Gestalt ist schön. Das habe ich Ihnen schon gesagt. Ein wenig sonderbar sind Sie. —

Emma. Sie kennen meine Gründe.

Baron. Wohlthätig, sehr gebildet, geschickt, gutmüthig. Facit. Nicht übel.

Emma. Gustav! Ich bin ein Mädchen, aber kein gewöhnliches. Sie werden mich nicht mißverstehen, und so beantworten Sie mir meine Frage: Können Sie mich lieben?

Baron. (heimlich lachend.) Das ist originell! Nun, Gottlob, dahin wäre es gekommen, nun soll sie mir nicht vorwerfen, daß ich Erklärungen gemacht habe. Hoffentlich wird es noch besser. (laut.) Ich fürchte. —

Emma. Fürchten Sie auch? —

Baron. Ich fürchte, wenn ich bejahend antworte, so laufen Sie davon, da Sie erklärt haben, es soll Ihnen Niemand Liebe gestehen.

Emma. Hier ist der Fall anders.

Baron. Mit Ihrer Erlaubniß: Ja!

Emma. Und? —

Baron. Und weiter nichts! (zu sich.) Sie rückt näher, aber ich bin stumm. So will sie es.

Emma. Wer liebt, wünscht zu besitzen.

Baron. So pflegt es zu seyn.

(Pause.)

Emma. Gustav! Wollen Sie mein Gemahl seyn?

Baron. (zu sich.) Da haben wir es. Dachte ich es doch! (laut.) Ich weiß nicht. —

Emma. Wie? —

Baron. Darf man denn Ihre Hand, Ihr Herz wünschen?

Emma. Von mir selber und unter diesen Umständen wohl. Ich gebe mich Ihnen ja.

Baron. Nun denn in des Himmelsnamen; aber ein ehrlicher Mann betrügt nicht. Wissen Sie auch, daß ich Fehler habe?

Emma. Wer ist fehlerlos?

Baron. Ich bin stolz.

Emma. Der Stolz handelt groß. So kenne ich Sie.

Baron. Ich strebe nach Auszeichnung.

Emma. Wie ich, darum achte ich Sie.

Baron. Ich bin heftig.

Emma. Sanftmuth ist ein Gegenmittel.

Baron. Ich werde eifersüchtig seyn. —

Emma. Das verbitte ich.

Baron. Wenn Sie mir Anlaß geben.

Emma. So bin ich sicher.

Baron. Etwas habsüchtig bin ich auch.

Emma. Ist die Aussteuer Ihrer Schwester etwa ein Beweis davon?

Baron. O! hier handle ich sehr eigensüchtig. Willmann sollte entschädigt werden für Ihren Verlust. — Nun, Sie werden das Uebrige einst erfahren.

Emma. Weiter mit den Fehlern.

Baron. Ich bin am Ende, und denke, es sind ihrer genug.

Emma. So sind Sie unter den Uebeln nicht das größte.

Baron. Mit Ihnen scheint es sich eben so zu verhalten. Und also Hand in Hand. (reicht ihm die Hand.) Der Bund ist geschlossen.

Emma. (einschlagend.) Er ist's, und zwar auf eine originelle Weise.

Baron. Rasch und ausserordentlich. Mein Geschmack.

Emma. Nichts von ewigen Liebeserklärungen.

Baron. Und jahrelangem Verlobtseyn und Verliebtseyn, nichts von Stadtgesprächen.

Emma. ~~Keine pathetischen Treueversicherungen und Eide. So habe ich immer meine Verbindung gewünscht. —~~ Lassen Sie uns nun aber auch daran denken, die Vormünder zu gewinnen, daß wir mein Vermögen erhalten. Bald ist es acht Uhr. Die Stunde der Entscheidung wird schlagen.

Baron. ~~Wie gesagt, ich bin habsüchtig;~~ ich habe bereits daran gedacht.

Emma. Der Hartnäckigste ist Jakob.

Baron. Er passirt noch. Lesen Sie. (reicht ihr ein Papier.)

Emma. Er ist es zufrieden?

Baron. Ich erkaufte sein Votum mit deutschen Reden und deutschem Weine.

Emma. Der Louis? —

Baron. Hat gleichfalls seine Einwilligung gegeben.

Emma. (finster.) Auch er?

Baron. (bei Ueberreichung des zweiten Papiers.) Für eine antique Handschrift.

Emma. Und die Regentin des Hauses? —

Baron. (giebt das dritte Papier.) Befindet sich in Ihrer Hand.

Emma. Das ist Betrug.

~~**Baron.** Nennen Sie es so.~~

Emma. Sie bewarben sich zuvor um die Einwilligung der Menschen, welche darnach strebten, mich zu tyrannisiren.

Baron. Auf andere Weise gelangte ich nicht zum Ziel. Ein wenig Habsucht war allerdings im Spiel. ~~Ich habe es Ihnen ja gesagt.~~ Die zweimal hunderttausend Thaler machten mir das Herz entsetzlich schwer, ich wollte uns die Kleinigkeit erhalten.

Emma. Darum also die Geheimnisse mit ihnen? Abscheulich!

Baron. Erwägen Sie ~~hier~~, daß ich hier Ihren Willen umgehen mußte, ~~wollte ich nicht scheitern.~~ Gewann ich Sie zuerst, und rang dann um die Einwilligung der Leute, so trat mir ihr Narrsinn, ~~ihr Hochmuth, ihr Mißtrauen, das Lauschen der Bedienten~~ in den Weg, und alles war vergebens.

Emma. Wie scharfsichtig!

Baron. So waren meine Handlungen nur Klugheitsmaaßregeln. Aber mißfallen Sie Ihnen, und wollen Sie darum Ihr Wort zurücknehmen? Immerhin! Sie sind an nichts gebunden. Betrachten Sie sich als ganz frei.

Emma. Wirklich?

Baron. Natürlich. Ich gab darum die Papiere in Ihre Hand. Zereißen Sie, verbrennen Sie,

wenn Sie wollen, um auch den Rest von scheinbarem Zwange zu vernichten.

Emma. Und wenn ich Sie beim Wort faßte?

Baron. So denke ich, ich habe einen lieblichen Traum geträumt, und bin nun erwacht. Wer um ein Traumglück klagt, erscheint ein Irrhauskandidat. Zum erstenmale liebe ich ernsthaft und innig; aber hinge mein Herz auch an einem Engel, und dieser Engel wollte mich, meiner Laune willen, aufgeben. Bei meinem Frohsinn, ich würde mich verachten, wenn auch nur ein leiser Seufzer meiner Brust entstiege.

Emma. Mann!

Baron. Ganz recht. Ich bin einer.

Emma. (zu sich.) Das ist Genialität! Das ist Energie! So stand mein Ideal immer vor mir. — (laut.) Gustav! Ich scherzte nur.

Baron. So? Gleichfalls.

Emma. Ich gestehe, daß hier mein Wille zur Ungerechtigkeit ward. Sie haben mich davon überzeugt! Ich bewundere Ihre Stärke! — Mein Gustav! Nein, wir dürfen uns nicht trennen. Dieser Einklang der Gefühle und Grundsätze wird uns immerdar beglücken. Wir trennen uns nimmer.

Baron. Ich lasse mirs auch gefallen.

Emma. Auf ungewöhnliche Weise fanden wir uns, seltne Zufriedenheit wird unser Loos seyn.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ida. Hofrath.

Hofrath. Der Notar ist bestellt. In einer Stunde kömmt er, dann erwartet Dich mein Vater.

Baron. Gut. Lieben Leute, hier stelle ich euch meine Braut vor.

Ida. O, das ist mir herzlich lieb.

Baron. Mir auch, so wahr ich lebe.

Ida. (küßt Emma.) Lebe glücklich.

Hofrath. (zum Baron.) Der Himmel lohne Dir Deine Treue.

Baron. (auf Emma deutend.) Er hat mir bereits ein ansehnliches Honorar angewiesen.

Ida. So sagte ich doch wahr.

Emma. (lächelnd.) Nun freilich, in die alte Krankheit verfällt Jedermann einmal, früh oder spät.

Baron. Mit der Liebe ist's, wie mit den Blattern. Gescheidte Leute greifen zur Impfung.

(küßt Emmas Hand.)

Achter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. Das gnädige Fräulein mögten die Gnade haben, nach Hause zu kommen; die gnädigen Herrschaften versammeln sich, und erwarten das gnädige Fräulein.

Emma. Zur Erklärung. Es ist die achte Stunde.

Baron. Wir kommen.

Franz. Haben Sie die Gnade. (geht hinaus.)

Baron. Vorher, gute Emma, begleiten Sie mich zu einem Freunde in der Nähe.

Emma. Zu einem Freunde?

Baron. Ich habe einen Scherz vor, der Ihnen nicht mißfallen wird.

Ida. Darf man ihn wissen? —

Baron. Wenn er gelungen ist.

Neunter Auftritt.

Vorige. Stips.

Stips. (indem er ein Billet überreicht.) Vom Herrn von Siebenschlag.

Baron. Wohl gar eine Herausforderung?

Ida. Eine Herausforderung?

Baron. Nur stille. Hört. (liest.) „Sie haben mich beleidigt, Sie müssen sich mit mir schlagen“ —

Ida. Schlagen? Mein Gott!

Hofrath. Warum?

Baron. (liest.) „Auf Degen oder Pistolen; wählen Sie.“ — Nach Belieben. — (liest.) „Bestimmen Sie Zeit und Stunde.“ — O, wir haben keine Eile. Erlauben Sie, erst meine Hochzeit, so etwas geht vor. — Seht, Kinderchen, der Mensch ist nicht einfältig; er vermuthet, daß ich Absichten auf Emma habe. Er will Sie auch besitzen, und nun hat er Lust mich in die andere Welt zu schicken, damit er in dieser mit ihr allein bleibt.

Ida. Um des Himmelswillen!

Emma. Thorheit.

Hofrath. Gustav, ich schlage mich für Dich.

Baron. Da sehn Sie, Emma, daß dieser Mensch Charakter hat. Ich danke Dir, aber dar-

aus wird nichts; ich kenne ein besseres Mittel, ihn zu beschwichtigen.

Ida. Ein Mittel?

Baron. Er ist geneigt, sein Landgut unter der Hand zu verkaufen; der arme Teufel findet keinen Käufer, der es ihm, nach seinem Wunsch, baar und gut bezahlt. Ich kaufe es. Wenn er Geld sieht, vergißt er Duell und Heirath. Die Verbalinjurien bitte ich ihm ab, wie billig. Und so sind wir fertig.

Stips. Der Bediente wartet auf Antwort.

Baron. Morgen will ich ihn besuchen.

Stips. (geht ab.)

Baron. Kommen Sie, liebe Emma! Eduard, erwarte mich in einer halben Stunde, dann bringe ich eure Sachen ganz zum glücklichen Ende.

Ida. Ach, was wären wir ohne Dich?

Baron. Zwei personificirte Seufzer. Lieb ist mir's, daß ich dazu helfen konnte, euch in Halleluja zu verwandeln. Vorwärts. In Amors Namen! Marsch!

(geht an Emma's Arm. Ida und der Hofrath folgen.)

Der Saal.

Zehnter Auftritt.

Jakob. Louis. Frau von Barfuß. Leonore.

Jakob. Acht Uhr ist vorbei. Sie bleibt lange.

Fr. v. Barfuß. Befolgte sie je schneller unsern Willen?

Louis. Ah, ma belle! Die Pupille ist gut. Der Baron hat es gesagt; eine excellente Nase soll sie besitzen, und daran erkennt er die Personnages.

Elfter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. Der Herr Baron und das Fräulein sind noch mit einander ausgegangen.

Jakob. Ausgegangen? Wie?

Franz. Sie kamen drüben aus dem Hause, und gingen links die Straße hinab, nach der Kirche zu.

Jakob. (vor sich.) Sie werden beten gegangen seyn nach Deutscher Sitte.

Mit Gebet fang' alles an,
Wenn es soll gelingen.

Franz. Dort verschwanden sie. (geht wieder.)

Louis. Sie verschwanden? Eh bien. Er hat die Pupille informirt im Invisibilisiren.

Leonore. ~~Was heißt das?~~

Jakob. Ich meine, wir schreiten unterdessen zum Werke.

Fr. v. Barfuß. Wohlan, ich trete hier an
meinen Platz.

(stellt sich in die Mitte.)

Jakob. Meinetwegen, obgleich die Frau Schwester so eigentlich nicht dazu gehören.

Fr. v. Barfuß. Die Gattin weiche nicht von
dem Gemahl,
und leite liebend ihn mit gutem Rath. —

Louis. Eh bien!

Fr. v. Barfuß. Auch dem Verwandten stehe sie zur Seite.

Jakob. Ei nun, Sie treten zuweilen vor mich hin. Es mag passiren. (lachend.) Weiß ich doch, wozu Sie rathen werden. Zur Sache. Nach dem letzten Willen unseres Freundes Daniel von Seltau soll seine hinterlassene einzige Tochter, unsre Mündel, Emma, heute an ihrem ein und zwanzigsten Geburtstage, und zu dieser Stunde, ihren zukünftigen Gemahl von uns empfangen, oder ledig bleiben, und der Kirche die Halbscheid des Erbtheils überlassen. So ist es festgesetzt. Und darum erhebe ich meine Stimme, und wähle zum Mann für Emma den Baron Lindenfeld.

Louis. Du erwählst ihn? Comment?

Fr. v. Barfuß. Der hohen Götter Rathschluß leitet ihn.

Auch ich geb' meine Stimme dem Baron.

Louis. Ma belle! Auch Sie? Eh bien! Moi aussi.

Jakob. Hå, hå, hå! Ich wußte es im Voraus. Er hat euch angeführt, auf meinen Rath. Hå, hå, hå!

Louis. Mon frère, vous êtes trompé! Vous! Ich war le premier!

Fr. v. Barfuß. Die erste ich. So hat er mich versichert.

Jakob. Ich weiß. Er hat euch betrogen. Ich war der erste.

Fr. v. Barfuß. Nein, nein, das weiß ich besser, weiß ich besser.

Louis. Non, non, mon frère! Ich, ich!

Leonore. Am Ende hat er Sie sämmtlich getäuscht.

Alle drei. Nein, nein. Die beiden blos; mich nicht, mich nicht.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Baron. Emma. Stips. (begleitet sie.)

Jakob. Da sind sie. Nun werden wir hören.

Emma. Ich habe die Ehre, Ihnen meinen Mann vorzustellen.

Baron. Meine Frau!

Alle. Ihren Mann, seine Frau?

Baron. Zu dienen. So eben sprach mein Universitätsfreund, der Probst, in seiner Wohnung und in Gegenwart seiner Familie, des Küsters und des Kirchendieners, den priesterlichen Segen über uns.

Jakob. (unwillig.) Wie?

Stips. (zu Leonore.) Er hat sie weg!

Louis. C'est unique! C'est nouveau!

Fr. v. Barfuß. Baron, Sie haben meinen ganzen Beifall.

Jakob. Das ist schlecht!

Baron. Ihre schriftlichen Bewilligungen, dem Geistlichen vorgezeigt, hoben jedes Hinderniß.

Jakob. Aber das ist doch gar nicht in der Ordnung.

Emma. Wir sind keine Alltagsmenschen.

Baron. Sollten wir uns verheirathen wie ein Bürstenbinder-Brautpaar?

Jakob. Während ich mir fast die Lunge zer-

reiße, ihm meine Stimme zu geben, läßt er sich trauen, ohne Verlobung, ohne Wein.

Baron. Sie behalten ihn zu Gute.

Jakob. Na!

Fr. v. Barfuß. Ich achte Sie mit jeder
Stunde höher.

Baron. Ich danke Ihnen. Uebrigens aber, gnädige Frau, will mein Weibchen nicht zugeben, daß ich mich beim Privattheater engagire.

Emma. Nimmermehr!

Baron. Noch weniger, daß ich Don Carlos bin.

Fr. v. Barfuß. (nach einem großen Blick.) Der
heiße Ernst ist aus der Welt verschwunden,
weil Keiner mehr der Liebe Kraft empfunden.

Baron. Doch, sie belebt mich neu.
(umfaßt Emma.)

Fr. v. Barfuß. (mißt ihn mit einem Blick voll Indignation, tritt einen Schritt zurück, winkt pathetisch abwärts mit der Hand, als gebiete sie ihm Entfernung, und geht mit großen Schritten hinaus.)

Jakob. Hå, hå, hå! Die ist weg.

Louis. Ah, mon cher ami! Sie ist indignirt. Es wird Allarm geben pour moi. Indessen soulagire ich mich en esperance. Wann beginnen wir die Experimente? Und mit der Physiognomik? Comment?

Baron. Pardon! Ich kann Ihnen keine Kunst lehren, ich habe genug mit jener zu thun, ein glücklicher Ehemann zu seyn.

Louis. Badinage! Badinage!

Jakob. Nein, Herr Bruder! Es ist Ernst. Du bist betrogen; ich sagte es ja. Hå, hå, hå!

Louis. (lächelnd.) Eh bien! C'est charmant! Aber, mon ami, das Manuscript? —

Baron. Ist echt, auf mein Ehrenwort!

Louis. Eh bien! Das übrige amůsirt mich. Sie sind très cher! (umarmt ihn.)

Jakob. Er findet sich in seine Sentenz. — Ich war der Erste? Nicht, Baron?

Baron. Der Erste.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. Gnädiger Herr! Es sind neue Journale angekommen, das physikalische, das chemische, das geographische und das politische. Der Moniteur, das Morgenblatt, die elegante Zeitung und der Freimüthige.

Louis. Charmant! A revoir! Ich felicitire, mon cher ami! A revoir! (hüpft in sein Zimmer.)

Jakob. Hå, hå, hå! — Baron, sie sind ein großer Schelm. Wenn Sie mich nur nicht auch geprellt hätten.

Emma. Er ist wirklich ein ehrlicher Deutscher.

Baron. Zwar finde ich keinen Beruf, die Schwächen unserer Urältern nachzuahmen; aber ihre leuchtenden Tugenden, Treue und Redlichkeit, suche ich mir anzueignen.

Jakob. Eine Heirath ohne Wein? Ist das treu und redlich? — Pfui! — Ich bin vor Zorn durstig geworden. (macht sich auf die Beine, ruft.) Samuel, schenke ein!

Baron. Ich halte mein Versprechen.

Jakob. (zurücksehend.) Ja? — Na — ich will's hoffen! — Eigentlich freue ich mich doch, daß ich der erste war. Hå, hå, hå! — Na, ich wünsche viel Glück! (geht ab.)

Baron. Fort sind sie.

Stips. Herr Baron!

Baron. Wer ist da?

Stips. Ihr Anhang!

Baron. Was willst Du?

Stips. (mit Leonoren an der Hand.) Alles vermählt sich. Ich mögte mich auch vermählen.

Baron. Sehr wohl!

Stips. Wir danken gehorsamst.

Emma. Jetzt zu Ihrer Schwester.

Baron. Ich zum alten Willmann, den Kauf gerichtlich zu schließen, dann zum Abendessen, und endlich zu einem Spaziergang im Freyen. —

Emma. Unter Gottes heiterm Sternenhimmel danken wir dem freundlichen Genius, der uns, die Gleichgestimmten, zusammenführte.

Baron. Und der großen Mutter, an deren Brüsten alle Wesen Freude trinken.

Emma. Wir freuen uns unserer Lebensblüthe, und der wolkenleeren Zukunft.

Baron. Der schönen Zukunft. Ganz recht! So feyern Menschen, wie wir, das Fest ihrer Vermählung.

Emma. Mein Gustav!

Baron. In der That, ich bin dem Schicksal hohen Dank schuldig, es behandelt mich sehr honett. Da führt es mich zur rechten Zeit zur Heimath zurück, um mich zu einem sehr reichen Manne zu ma-

chen. Noch mehr. Ich gebe mein Vermögen hin, nm meine Schwester glücklich zu wissen; kaum aber ist eine halbe Stunde vorbei, so giebt es mir nicht allein mein Geld wieder, sondern auch noch — eine solche Zugabe. (umfaßt Emma.) Obligirt!

(indem sie, Hand in Hand, sich entfernen, fällt der Vorhang.)

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Berlin,
gedruckt bei Karl Friedrich Amelang.
Neue Friedrichsstraße No. 56.

8° L.-D.
[a Stein]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stein, Karl

Der neue Proteus Original-Lustspiel in vier Akten

Berlin 1808

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6671
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262548-2